Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour. in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 179. Dienstag, den 12. September 1848.

Berlin, 11. September.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Kreissteuer-Einnehmer Patzki zu Strasburg in Westpreußen, dem Pastor primarius Obenaus zu Garz a. d. O. und dem katholischen Pfarrer und Schul-Inspektor Laufkötter zu Brenken, im Kreise Büren, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem evangelischen Schullehrer Walpuski zu Brodau, im Kreise Neidenburg, dem evangelischen Küster und Schullehrer Stegemann zu Röddelin, im Regierungsbezirk Potsdam, und dem katholischen Chorrektor Zinke zu Landeshut, im Regierungsbezirk Liegnitz, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Das 38ste Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter:

Nr. 3024. Den Allerhöchsten Erlaß vom 11ten v. M., betreffend die Aufhebung der bisherigen Gold-Antheile bei den Besoldungen und die Verpflichtung zur eventuellen Annahme von Gold bei denselben; desgl.

„ 3025. von demselben Tage, betreffend die Trennung der Leitung des Gestütwesens von dem Ober-Marstall-Amte und deren Uebertragung an das Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten; und

„ 3026. Die provisorische Verordnung, die Erhebung eines Zuschlags zu den Eingangs-Abgaben von einigen ausländischen Waaren betreffend. Vom 5. September d. J.

Deutschland.

*Stettin, 11. September. Die nächsten Tage werden für Preußen und Deutschland Tage der höchsten Bedeutung werden. Es wird sich entscheiden, ob es in Preußen zu einer wahren konstitutionellen Monarchie kommen soll oder nicht; es wird sich entscheiden, ob eine Einheit Deutschlands für jetzt möglich ist, oder nicht; mit einem Wort, ob es mit uns Deutschen vorwärts geht oder rückwärts; ob wir zur gesetzlichen Ordnung und zur wahren Freiheit gelangen sollen, oder ob alles Gerede von Fortschritt und Freiheit leeres Wortgeklingel war, das uns vor ganz Europa zum Gespötte machen soll. Das ist allerdings ein ernster Augenblick, und wohl thut es Noth, daß alle Diejenigen, welche den Fortschritt und die Freiheit unseres Jahrhunderts, welche nun und nimmermehr im Nachäffen der Thorheiten des vorigen Seculums bestehen kann, begriffen und liebgenommen haben, daß alle Diejenigen, welche mit den heiligsten Gütern der Nation nicht spielen können und wollen, sondern denen es heiliger Ernst ist mit der konstitutionellen Freiheit und der wahren deutschen Einheit unsers großen Vaterlandes, daß sich alle die Männer fest zusammen thun und entschieden Front machen gegen Diejenigen, welche uns diese Güter durch ihre Machinationen und Wühlereien rauben wollen. Die geheimen Praktiken dieser Wühler gingen dahin, Preußen zu vernichten. An allen Grundpfeilern des Staats haben sie gerüttelt, sie zu unterminiren versucht. Die Versuche sind schmählich gescheitert. Alles polnische Geld, das die Gebrüder Schickler reichlich an die Demokraten auszahlten, es ist so gut wie weggeworfen. Die Mehrheit der aufgehetzten Berliner Bürger sind bitter enttäuscht. Die bekannten zwei Signalschüsse täuschen niemand mehr, noch weniger mit dicken Tüchern verbundene, aber sonst ganz heile Köpfe der Freiheitsmärtyrer; das beschimpfte Militär kehrt mit neuen Siegeskränzen heim und steht da in alter Kraft; der schwer beredete Friedrich Wilhelm IV. ist ganz der frühere, frische und kräftige Geist und schon sind überall die Augen des Volkes auf ihn gerichtet, man erwartet Hülfe von Ihm in dieser schweren Zeit. Ja, die von Bubenhänden besudelte Krone, sie strahlt in frischem Glanze. Es ist die Krone der Hohenzollern. Friedrich Wilhelm IV. hat gezeigt, und unwiderlegliche Dokumente beweisen das, nie abzuleugnende Thatsachen, daß er Deutscher ist, wie alle jene Schreier in Frankfurt und Berlin (wir haben es schon oft gesagt, jetzt aber ists bewiesen) Franzosen und Polacken sind, und eine Schande der deutschen Nation, deren schöne Farben zu tragen keinem weniger zukommt als ihnen. Und so lange der Kern des Preußischen Volkes fest zusammen hält mit dem deutschen Könige, so lange er und der deutsche Reichsverweser noch als deutsche Brüder Hand in Hand gehen, so lange verzweifeln wir noch nicht an dem Fortschritt und der Einheit Deutschlands im deutschen Sinne des 19ten Jahrhunderts. Auch die jetzige Krise wird mit Gottes Hülfe vorübergehen. Volk und Könige werden ihre Freiheit zu retten wissen gegen die Tyrannei einer Versammlung, die gar nicht mehr zu wissen scheint, wozu sie da ist, die immer mehr die Stellung eines partei- und zankfüchtigen radikalen Klubbs einnimmt, und in ihrer Majorität keine Idee mehr davon zu haben scheint, was die Vertreter eines großen Volkes sich selbst und ihrem Vaterlande schuldig sind. Sie soll würdig und Ehrfurcht gebietend über den Partheien stehn, und wie stellt sie sich? Man macht es den Offizieren der Armee, von denen man vermuthet, sie könnten dem alten, abgelebten System anhangen, zur Ehrenpflicht, das Heer zu verlassen, in dessen Reihen sie treu und tapfer für das Vaterland gefochten haben; und — gegen die Republikaner, von denen man weiß, daß sie öffentlich und im Geheimen am liebsten im Halbdunkel der Berliner Zelte Anarchie und offene Rebellion predigen und predigen lassen, gegen diese offenbaren Landesverräther hat die Berliner Versammlung kein Wort zu sagen? Mit diesen liebäugelt man in der Versammlung selbst, und doch maßt sich die Majorität einer solchen Versammlung an, das preußische Volk zu vertreten, das eine Republik nicht will und nie gewollt hat. Ein abverseßter, leichtfertiger Staats-Anwalt behauptet, eine solche Versammlung könne nicht aufgelöst werden. Und zu solchen Tollheiten schweigt man in der Versammlung, schweigt man selbst am Ministertische? Wo bleiben da die Rechte des Volkes, das Recht unseres konstitutionellen Königs? — Die Herren möchten sich bitter täuschen, wenn sie die Geduld des Volkes auf zu schwere Proben stellen. Das Preußische Volk läßt sich treten, aber zertreten konnte es selbst der Riese Napoleon mit seiner halben Million Bayonnette nicht. Wenn die Herren nichts von preußischer und deutscher Geschichte wissen wollen, nun! dann werden sie sie erleben. — Auch die Frankfurter Versammlung muß und wird sich besinnen. Dort fehlt's nicht an deutschen Männern. Sie haben sich durch den Augenblick, durch den nicht ganz unbegründeten Verdruß über den Waffenstillstand, dessen Verhandlungen, dessen schwierige und ernste Verhandlungen kennen zu lernen man sich nicht die Zeit nahm, in der ersten Hitze verleiten lassen mit der undeutschen Linken zu stimmen und muthwillig, ja fast möchten wir sagen, kindisch mit Preußen zu brechen. Dahlmann hat eine Rolle gespielt, welche uns an diesem Manne weh thut. Auch er wird sich besinnen, das hoffen wir. Er wird einsehen, daß Preußen Alles gethan hat, was es vermochte; ja mehr als bei der Stellung Englands, Frankreichs, Rußlands und Schwedens in dieser Angelegenheit möglich schien. Der Beschluß der Frankfurter Versammlung ist schnöder Undank gegen Preußen, welches die Last des Krieges fast allein getragen hat, ohne die geringste Entschädigung für alle Opfer. Wollen Dahlmann und seine Freunde wirklich den Republikanern in die Hände arbeiten? Sehen sie nicht die höllische Schadenfreude auf den Gesichtern der Demokraten? Preußen und Deutschland entzweit! das Ziel wäre erreicht und die Demokratie triumphirte mit ihrer rothen Republik; aber noch ist nicht aller Tage Abend. Noch giebt es deutsche Fürsten und deutsche Völker im deutschen Vaterlande. Herr Hecker kann nur ruhig nach Amerika reisen, seine Zeit ist noch nicht gekommen, und wenn ihm auch Itzstein und Consorten Visite machen. Die Deputirten, welche ihren Sitz in Frankfurt verlassen haben, werden eilends zurückkehren und wir werden sehen, wo die Majorität von 14 Stimmen bleibt. Gewiß werden die Preußens ein kräftiges Wort mitreden und zeigen, wo trotz aller Kunststücke der Demokraten bis jetzt noch der Schwerpunkt Deutschlands liegt. Wir hoffen, daß dies der letzte Putsch ist, welcher dem Radikalismus gelang.

J.

Berlin, 11. September. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung hat der Minister-Präsident von Auerswald bei dem Beginn der Sitzung folgende Erklärung abgegeben:

Das Ministerium hat in Verfolg der Verhandlungen dieser Versammlung vom 7ten d. M. keinen Augenblick gezögert, bei des Königs Majestät seine Entlassung nachzusuchen und dieselbe demnächst, wie folgt, begründet:

Ew. Königlichen Majestät haben wir bereits die ehrerbietige Bitte um Entbindung von den uns anvertrauten Aemtern vorgetragen. Indem wir dieses Gesuch hierdurch ehrfurchtsvoll wiederholen, erlauben wir uns, zur Begründung desselben Folgendes anzuführen:

Unserer Ansicht nach muß das von uns vertretene und in der Sitzung der National-Versammlung vom 7ten d. Mts. vertheidigte Prinzip:

daß derselben die Festsetzung von Verwaltungs-Maßregeln nicht zustehe,

aufrecht erhalten werden, weil ohne dasselbe die konstitutionelle Monarchie nicht bestehen kann. Wir glauben aber, aus dem in jener Sitzung gefaßten Beschlusse der National-Versammlung einen Mangel an Vertrauen zu unseren Personen folgern zu müssen, welcher es uns in hohem Grade schwierig machen würde, jenes Prinzip aufrecht zu erhalten. Aus diesem Grunde bitten wir Ew. Königl. Majestät ehr-

furchtsvoll, uns die nachgesuchte Dienstentlassung Allergnädigst ertheilen zu wollen. Berlin, 9. September 1848.

Die Staats-Minister

(gez.) v. Auerswald. Hansemann. Frhr. v. Schreckenstein. Milde. Märcker. Gierke. Kühlwetter.

An des Königs Majestät.

Es haben des Königs Majestät darauf erklärt:

„Ich bin mit der in Ihrem Berichte vom 9ten d. M. ausgesprochenen Ansicht einverstanden, daß ohne Aufrechterhaltung des darin aufgestellten Prinzips die konstitutionelle Monarchie nicht bestehen kann. Gleichwohl werde Ich Ihnen aus dem von Ihnen angeführten Grunde die nachgesuchte Dienst-Entlassung ertheilen. Bis zur Bildung eines neuen Ministeriums haben Sie Ihre Geschäfte fortzuführen.

Sanssouci, den 10ten September 1848.

(gez.) **Friedrich Wilhelm.**

(contras.) von Auerswald.

An sämmtliche Mitglieder des Staats-Ministeriums.

Ich habe Ihnen ferner mitzutheilen, daß der Abgeordnete in der Deutschen National-Versammlung, Herr von Beckerath, zu Sr. Majestät berufen worden; hiernächst ersuche ich die hohe Versammlung, Ihre Sitzungen auf eine angemessene Zeit auszusetzen zu wollen.

— Das in den Verhandlungen der Nationalversammlung v. 4. d. M. erwähnte Schreiben des Staatsministeriums lautet: „Ew. Hochwohlgeboren haben uns mit dem geehrten Schreiben vom 11. v. M. die von der Nationalversammlung vom 9. v. Mts. in Bezug auf die Schweidnitzer Ereignisse gefaßten Beschlüsse mitgetheilt, um diesen Beschlüssen gemäß das Erforderliche zu veranlassen. Wir bemerken hierauf zunächst, daß die Entfernung derjenigen Truppentheile aus Schweidnitz, welche bei den erwähnten traurigen Ereignissen betheiligt gewesen, bereits erfolgt ist. — In diesem Punkte ist also dem Wunsche der National-Versammlung Genüge geschehen. Was den ferneren Beschluß betrifft, wonach der unterzeichnete Kriegsminister sich in einem Erlasse an die Armee dahin aussprechen soll: „daß die Offiziere allen reaktionären Bestrebungen fern bleiben, nicht nur Konflikte jeglicher Art mit dem Civil vermeiden, sondern durch Annäherung an die Bürger und Vereinigung mit denselben zeigen mögen, daß sie mit Aufrichtigkeit und Hingebung an der Verwirklichung eines konstitutionellen Rechtszustandes mitarbeiten wollen," und wonach es denjenigen Offizieren, mit deren politischen Ueberzeugung dies nicht vereinbar sei, zur Ehrenpflicht gemacht werden soll, aus der Armee auszutreten, so bewerken wir darüber Folgendes: Der unterzeichnete Kriegsminister hat während seiner Amtsführung im Bereiche seiner Verwaltung antikonstitutionelle Tendenzen niemals aufkommen lassen. Die Armee hat sich auch bis jetzt von ihrer Pflicht in einer Richtung nicht abwendig machen lassen, sie hat dieselbe bei vielen Gelegenheiten glänzend bewährt. Sind Ausnahmen vorgekommen, so sind sie, sobald das Kriegsministerium davon Kenntniß erhalten, ungesäumt untersucht, gebührend gerügt und beseitigt worden. — Ebenso sind die Befehlshaber der Armee durch geeignete Erlasse auf ihre in der jetzigen Zeit doppelt ernste Pflicht aufmerksam gemacht worden, auch ihrerseits mit Entschiedenheit jedem Bestreben entgegenzutreten, durch welches, sei es im reaktionären oder im republikanischen Sinne das Prinzip der konstitutionellen Freiheit beeinträchtigt werden könnte, welches fortan die Grundlage unseres Staats bildet und dessen Durchführung das Staatsministerium mit aller Entschiedenheit zu schützen verpflichtet und entschlossen ist. — In der vorstehend angegebenen Weise wird der unterzeichnete Kriegsminister auch ferner, bei vorkommender Veranlassung, belehrend, rügend und, wo es sein muß, mit strenger Ahndung einschreiten. Gewissen und Ehre werden ihn dabei ferner, wie bisher, leiten, und er darf mit Zuversicht hoffen, daß sein Wirken nicht ohne den Erfolg bleiben wird, den die hohe Versammlung der Vertreter unseres Volkes mit Recht gesichert zu sehen wünscht. Dagegen würde, nach unserer Ansicht, dieser Erfolg durch einen allgemeinen Erlaß, wie er nach dem Wunsche der Versammlung ergehen soll, nicht erreicht werden. Allgemeine Erlasse, wie dieser, sind nach unserer pflichtmäßigen Ueberzeugung nicht entsprechend dem Geiste und dem Wesen einer Armee. — Sie sind geeignet, an die Stelle des vertrauensvollen Gehorsams, womit der Offizier und Soldat (jeder auf seinem Standpunkte) die Befehle seiner Oberen auszuführen hat, den Geist des Mißtrauens zu setzen, welcher Disciplin und Ordnung und den ganzen Werth der Armee mit der Zeit untergraben würde. Wir glauben daher, daß ein solcher Erlaß an die Armee von verderblichen Folgen sein würde, und halten es für nothwendig, daß dem Kriegsminister, in Rücksicht auf die schwere persönliche Verantwortlichkeit, welche er, wie jedes Mitglied des Staatsministeriums für jene Amtshandlungen übernommen hat, die Wahl der Mittel, um den von der Nationalversammlung erstrebten Zweck zu erreichen, überlassen bleibe, indem derselbe nur so im Stande ist, mit Erfolg auf das Resultat hinzuwirken, welches er mit der Nationalversammlung als das Ziel seines Strebens anerkannt und dessen Erreichung er mit aller Energie zu sichern aufrichtig entschlossen ist.

Berlin, 2. September 1848.

Staatsministerium.

gez. v. Auerswald. Hansemann. v. Schreckenstein. Milde. Maercker. Gierke. Kühlwetter.

An den Präsidenten der National-Versammlung
Herrn Grabow, Hochwohlgeboren.

— Die Neue Berliner Ztg. zählt die Seestreitkräfte zusammen, die Deutschland für den Augenblick besitze. Es sind 4 Segelschiffe mit 70 Stück Geschütz, 6 Dampfboote mit 31 Geschützen, 10 Kanonenboote mit 20 Geschützen, also 20 bewaffnete Schiffe mit 121 Geschützen. Die Zeitung setzt hinzu: Wenn man bedenkt, unter wie ungünstigen Zeitverhältnissen und in wie kurzer Zeit dies Alles entstanden ist, so wird man zugeben müssen, daß es nur des festen Willens bedarf, um binnen wenigen Jahren in den Besitz einer Achtung gebietenden Flotte zu setzen.

Ratibor, 5. Septbr. Gestern ist das Schloß Hultschin, zwei Meilen von hier gelegen, durch die Bauern zerstört worden. Mobilien, Akten u. s. w. sind vernichtet. Der Verwalter hat flüchten müssen. Das Schloß gehört dem Baron v. Rothschild in Wien. Ursache ist die Verweigerung einer Tanzmusik, für welche die bestehende Abgabe von 1 Ducaten gefordert wurde. Die Ulanen von hier sind dorthin gerückt.

Frankfurt, 6. September. (Privatmittheilung.) Die Majorität des mit der Vorberathung beauftragten Ausschusses hatte mit 11 gegen 9 Stimmen beschlossen, der National-Versammlung den Vorschlag zu machen, daß sie beschließen solle, „die in Folge des von Preußen ratifizirten Waffenstillstandes angeordnete rückgängige Bewegung der deutschen Truppen möge sofort sistirt werden;" wogegen die Minorität (unser Schubert an der Spitze) es für nothwendig hielt, diesen Beschluß, durch welchen ein wesentlicher Artikel der Convention, und dadurch der ganze Waffenstillstand annullirt würde, so lange zu suspendiren, bis man nähere Kenntniß von allen Umständen, welche auf die Abschließung des Waffenstillstandes influirt haben, und den Motiven zu den einzelnen Stipulationen Kenntniß erhalten haben werde, — kurz, die Minorität wollte nichts anders, als nach Lage der Akten beschließen. Gleichwohl ist die Rechte, welche dem Minoritäts-Antrage beitrat, mit 230 gegen 244 in der Minderzahl geblieben, und gestern beschlossen worden, daß die rückgängigen Truppenbewegungen aus Schleswig sistirt werden sollen. Die Sitzung dauerte bis 7 Uhr und endete mit völliger Erschöpfung aller Anwesenden, die den Verhandlungen mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt waren. Was wird nun die Folge sein? Zunächst tritt das ganze Reichsministerium zurück und der arme Erzherzog kann sehen, wo er ein neues herbekommt. Dann aber ist zwischen Deutschland und Preußen ein Riß entstanden, der vielleicht nie mehr geheilt werden kann, denn, da Preußen den gleichzeitig auch in eigenen Namen geschlossenen Waffenstillstand aufrecht erhalten muß, so kann es an der weiteren Kriegführung gegen Dänemark doch keinen Theil nehmen, und tritt neben Deutschland als ein partikularer Staat auf. Endlich, welche Verwickelungen werden mit den europäischen Großmächten entstehn? Rußland und Schweden haben definitiv erklärt, daß sie die Ueberschreitung der jütischen Grenze als eine Kriegs-Erklärung ansehen würden; gleichzeitig hat General Cavaignac 4000 Franzosen nach Venedig überschiffen lassen und bei Straßburg und Metz werden mobile Divisionen aufgestellt. Oesterreich kann keinen Mann nach Holstein schicken und eben so wenig können dieses die südwestlichen Staaten, wenn sie bei der drohenden Stellung Frankreichs sich nicht ganz entblößen wollen. — Der ganze Krieg könnte also nur von den mitteldeutschen Staaten geführt werden und ist also ein kompletter Unsinn, eine Schwärmerei, und selbst bei einem günstigen Erfolge kann doch nur Jütland besetzt werden, während die Dänen Deutschland durch die Blockirung der Häfen zu Grunde richten. Ein mit so wichtigen Folgen verbundener Schritt ist von unserer National-Versammlung in jugendlicher Aufwallung, hervorgebracht durch feurige Redensarten über Deutschlands Ehre und Würde 2c. geschehen, ohne die Motive zu der Convention zu kennen. — Möge die Majorität die Folgen ihres Leichtsinns verantworten; es ist möglich, daß wir nun ganz auseinandergehen, wenigstens begreife ich es heute noch nicht, wie die Spalte zwischen Preußen und Deutschland zusammengefügt werden kann. — Wie wenig populair der Krieg in Schleswig bei den dortigen Bewohnern ist, geht aus einer an die hiesige National-Versammlung gerichteten und von 56 Kaufleuten aus Flensburg unterschriebenen Eingabe hervor, in welcher dieselben gegen die Einverleibung Deutschlands protestiren. General Wrangel muß die Fuhren zur Herbeischaffung der Lebensmittel mit Gewalt fortnehmen lassen, die Bauern haben Kranke und Verwundete nicht in die Häuser aufgenommen, und preußische Schildwachen sind von Schleswigern ermordet worden; dies Alles steht aktenmäßig fest. Kann nun ein solcher Krieg, der den vollständigen Untergang der preußischen Ostseeprovinzen zur Folge haben muß, Begeisterung erregen? Gewiß nicht, das sehen auch alle verständigen Männer ein. — Bei der Entscheidung dieser hochwichtigen Frage hat ein trauriger Zufall mitgespielt, oder es ist vielmehr die unverantwortliche Gewissenlosigkeit so vieler Deputirten daran schuldig. Es fehlen schon seit lange derer in großer Anzahl, unter andern 40 Preußen, die theils auf Vergnügungsreisen sich befinden, theils ganz ausgetreten, und noch keine Ersatzmänner an ihrer Stelle eingetreten sind; wären sie oder auch nur die Hälfte von ihnen bei der Abstimmung zugegen gewesen, dann hätte sicher die gute Sache gesiegt. —

Aus dem Limburgischen, 3. September. So groß auch unsere Freude, nach Ankunft der Frankfurter Beschlüsse, betreffs des Anschlusses unseres Herzogthums an Deutschland war, so müssen wir jetzt desto schwerer dafür büßen. — Durch das lange Zögern der Exekution von Seiten Deutschlands steigt der holländische Uebermuth mit jedem Tage. Die hier stehenden Truppen, welche größtentheils aus dem Innern Hollands kommend, mit den Verhältnissen unseres Landes fremd, und von ihren Offizieren aufgehetzt sind, lassen keine Gelegenheit vorbeigehen, um durch Schmähungen gegen Deutschland Streit zu provociren. Betrunken und lärmend durchziehen sie die Wirthshäuser und bleiben selbst die ruhigsten und angesehensten Bürger vor ihren Rohheiten und Chikanen nicht verschont. Seit dem letzten Garnisonwechsel scheint man uns noch alle Mittel abschneiden zu wollen unsere Klagen zu deutschen Ohren zu bringen; denn in den an der Grenze zunächst liegenden Garnisonorten haben die Militärbehörden es dahin gebracht, daß es einfach genügt, ein Deutscher aus der Umgegend zu sein, um gleich verhaftet und sofort über die Grenze gebracht zu werden; und ist selbst eine Garantie der gesammten ordentlichen Bürgerschaft nicht im Stande dieser Willkür Einhalt zu thun. — Wenn dieser Zustand nur noch kurze Zeit fortdauert, ohne daß uns die lange und so heiß ersehnte Hülfe von Seiten Deutschlands zu Theil wird, so haben wir bei dem Geschick der holländischen Diplomatie das Aergste zu fürchten, und wird unsere Sympathie für den deutschen Bund uns zum Verderben und zum Untergang führen. Noch hoffen wir und hegen die feste Ueberzeugung, daß unsere deutschen Brüder, die sich der Freiheit erfreuen, nicht länger dulden werden, daß wir der rohen Militärgewalt Preis gegeben dastehen. Wir sind stolz, uns Deutsche nennen zu dürfen, desto empörender und unerträglicher ist es uns, unsere Sympathie täglich verhöhnen und unsere Freiheitsgefühle bis in die innersten Keime unterdrückt zu sehen, ohne zu wissen was wir zu thun und zu rechnen haben. (Aach. Z.)

Altona, 9. September. Gestern in den ersten Nachmittagsstunden befand sich unsere Stadt in großer Aufregung. Es sollten nämlich sechs preußische Soldaten aus nicht genau bekannt gewordenen, jedenfalls nicht sehr erheblichen Gründen zur Untersuchung nach Berlin geschafft werden. Auf die Kunde davon drangen große Volksmassen, mehrere bewaffnete Freischärler an ihrer Spitze, gegen die Hauptwache auf dem Rathhausmarkte vor und machten die Gefangenen frei. Die Bürgerwehr wurde zusammengerufen, da aber die Offiziere erklärten, sich weder zu polizeilichen, noch zu militairischen Executionen hergeben und auf keine Weise zum Blutvergießen Veranlassung bieten zu wollen, so wurden die Gefangenen wie im Triumphe fortgeführt; sie befinden sich in diesem Augenblicke noch in Altona, wollen sich aber ihren Vorgesetzten stellen. (H. B.-H.)

Rendsburg, 7. September. Courire kreuzen sich jetzt täglich zwi-
schen Rendsburg und Berlin, Berlin und Frankfurt und Frankfurt und Rendsburg. Vorstellungen über Vorstellungen laufen ein und Proteste, sehr energische Proteste gehen ab. Am Montag war General von Below in Kiel, am Mittwoch in Rendsburg. Ueber den Zweck seines Aufenthalts in Kiel haben wir nichts Näheres erfahren. Hier hatte er mit der provi-sorischen Regierung eine lange Unterredung. Jetzt befindet er sich in Schleswig und hält Conferenzen über Conferenzen mit dem Prinzen von Noer und dem Oberbefehlshaber General Wrangel. Mit dem heutigen so-Bahnzuge kam der bekannte Major v. Wildenbruch hier an und setzte sein fort seine Reise nach Schleswig, wo bekanntlich der General Wrangel (H. C.) Hauptquartier hält, fort.

Rendsburg, 8. September. Der in der Nationalversammlung zu Frankfurt gefaßte Beschluß, daß der Rückmarsch der Reichstruppen zu sistiren sei, ist bereits officiell hier angezeigt. In Folge dessen ist heute Morgen der Präsident der provisorischen Regierung, Hr. Beseler, in Gemeinschaft des bei dem Preußischen Hofe accreditirten Bevollmächtigten der provisorischen Regierung Hrn. Schleiden, in das Hauptquartier des Generals Wrangel abgereist, um wie man sagt, denselben zu veranlassen, daß das Reichsheer unverzüglich wieder zurückkehre und nach Norden auf-(H. C.) breche.

Oesterreich.

Wien, 5. September. Das bemerkliche Fallen der Kourse war ein Fingerzeig für die politische Welt, daß irgend eine bedeutende Konjunktur sich vorbereite. Die 5pCt. Metalliques, welche so plötzlich von 83 auf 80 fielen, waren in dieser Beziehung ein besserer Barometer, als die regellosen Stimmungen der hiesigen öffentlichen Meinung, die besonders seit einiger Zeit sich nur im engsten Lokalkreise dreht, und den großen Horizont der politischen Welt aus den Augen verloren hat. Es ist in der That merkwürdig, mit welchem Eifer von den Reichstagsabgeordneten interpellirt wird, und wie wenig sie doch die Kunst verstehen, durch eine geschickte Methode der Interpellation die Minister in ihrem Wissen und Gewissen zu fassen. Herr Jonak hat bereits vor zwei Wochen bezüglich der italienischen Angelegenheiten interpellirt. Das Resultat seiner langen Rede war, daß man über den wahren Stand der Dinge nichts Positives erfuhr. Aus vollkommen zuverlässiger Quelle hören wir jetzt, daß der französische Geschäftsträger gestern eine energische Note übergab, worin die österreichische Regierung aufgefordert wird, auf das von ihr abgelehnte französisch-britische Vermittelungswort zurückzukommen, und sich binnen 48 Stunden entschieden auszusprechen, widrigenfalls Frankreich, der Verträge von 1813 und 1815 entledigt, seinem Vortheil und den Umständen gemäß handeln werde. Hält man die drohende Sprache des „Spectateur republicain," Cavaignacs Organ, dazu, so ergiebt sich die Folgerung von selbst. Soviel wir wissen, ist das hiesige Kabinet fest entschlossen, die wieder errungenen italienischen Provinzen in keinem Falle freiwillig aufzugeben. (O.-P.-A.-Z)

Wien, 6. September. Aus vollkommen zuverlässiger Quelle können wir die Nachricht mittheilen, daß vom Kriegsministerium Befehle ergangen sind, daß morgen die gesammte Garnison sich in Waffenbereitschaft finde und daß ein irgendwie entstandener Krawall sofort niedergeschlagen werde, ohne daß die befehlhabenden Offiziere vonnöthen haben sollen, erst höhere Verhaltungsbefehle einzuholen. — Dem Vernehmen nach hat unser Minister des Aeußern, Baron Wessenberg, auf die neueste französische Note, welche der hiesige französische Geschäftsträger de la Cour in Betreff der Pacification Italiens überreichte, nachstehende Antwort ertheilt: „Oesterreich sei stets bereit gewesen, die Vermittelung Frankreichs und Englands in den italienischen Angelegenheiten anzuerkennen, allein obgleich sich durch die jüngsten Ereignisse in Italien die Basis der Unterhandlungen gewaltig verändert und Oesterreich im Begriffe sei, mit dem König von Sardinien einen Separatfriedensvertrag zu verhandeln, so sei es trotzdem ferner geneigt, in allen Verhandlungen in Betreff der Pacification Italiens die Vermittelung der französischen Regierung in dieser Frage anzunehmen." Es geht daraus hervor, daß Oesterreich die lombardische Frage als eine innere betrachtet. — Der Kaiser Nikolaus hat erklärt, daß, sobald die Franzosen die Alpen überschreiten, er mit 200,000 M. gegen den Rhein marschiren würde. (D. A. Z.)

Prag, 3. September. Je mehr sich unsere Freiheit regelt, je klarere Blicke wir in unsere sozialen Verhältnisse werfen, desto weniger können wir uns täuschen; Prag ist eine czechische Stadt und das deutsche Element leider in der Minorität. Dies haben wir auf dem Teplitzer Kongresse selbst eingesehen und darum arbeiten die deutschen Deputirten beim Reichstage in Wien, wie die Kreise selbst, bei jeder Gelegenheit auf das Centralisationssystem hin, auf Eintheilung Böhmens in sieben Kreise, Unabhängigkeit derselben von Prager Spezialbehörden und keine Abhaltung eines Provinzial-Landtages, wo natürlich die Deutschen in der Minorität wären. Wohin dies führen wird, da die Czechen gerade die entgegengesetzten Wünsche hegen und Forderungen aussprechen, ist nicht abzusehen. Ich fürchte immer, daß der Sprachen- und Nationalitätskampf noch zu blutigen Resultaten führen wird, in welchen sich die südungarischen Scenen wiederholen dürften, freilich wären dann die deutsch-böhmischen Kreise für Oesterreich verloren; ob sich aber ein eigenes Czechien halten dürfte, das ist die Frage. (Bresl. Ztg.)

Prag, 5. September. Die Verhandlungen der Versammlung in Teplitz haben nicht wenig Aufsehen erregt und wahrlich nicht beigetragen, die Spaltung zwischen beiden Nationalitäten unter der Bevölkerung gemischter Kreise auszugleichen. Die hier lebenden Deutschen klagen laut, daß man sie, um egoistischen Zwecken zu fröhnen, aufopfern wolle, wenigstens das deutsche Interesse in den Landstrichen mit überwiegend czechischer Bevölkerung. Dieser Vorwurf ist nicht ohne Grund, da Herr Strache selbst erklärte, „daß die Czechen um so weniger Einwendungen machen dürften, als ihnen dieselben Vortheile zu statten kommen," d. h., daß sie ebenfalls in ihrem guten Rechte sind, wenn sie überall, wo sie nur die geringste Majorität haben, das deutsche Element zu unterdrücken, was gerade so viel heißen will als: jede Verschmelzung mit den Czechen in der Provinzialvertretung und Verwaltung abzulehnen. Es ist wirklich unbegreiflich, wie man jetzt, wo Alles auf eine Vereinigung hinzuarbeiten sucht, von Seiten der Deutschböhmen auf diesem Absonderungssystem bestehen konnte, welches, wie ein hiesiger Referent sagt, bei ängstlicher Verfolgung des Nationalgefühls am Ende uns den Rothhäuten ähnlich machen würde, die sich nach Stämmen absondern und trennen, zumal da man diesen ersten eine Kluft ziehenden Paragraphen sehr gut hätte vermeiden können, ohne deshalb seinen Zweck aus den Augen zu verlieren. Denn hätten die Deutschböhmen das Centralisationssystem in den Vordergrund gestellt, so würden sie, da sie eine kompakte Masse an der deutschen Grenze bilden, durch die Kreiseintheilung selbst abgeschnitten und von den Czechen getrennt worden sein, ohne den Zwiespalt durch rasche Beschlüsse noch zu vermehren. Die Lage der Deutschböhmen im Norden des Landes ist eine ganz andere als die der gemischten Kreisen, und ich wenigstens finde nichts Deutsches darin, wenn man mit Sicherstellung seiner Nationalität die einer namhaften Masse seiner Brüder dem überwiegenden Einflusse eines durch solche Vorgänge eben nicht freundschaftlich gestimmten Elements preis giebt. Der Hauptpunkt dieser Angelegenheit übrigens, das Centralisationssystem, hängt nur von der Entschließung des Reichstages ab, und so sehr es zu wünschen wäre, hält doch die Majorität, die slavischen Deputirten, fest am Föderativstaate, der in ihrem Interesse Provinziallandtage nöthig macht, zumal da Tirol ebenfalls dahin geneigt ist. (D. A. Z.)

Pesth, 4. September Ich habe Ihnen heute Ereignisse von höchster Wichtigkeit zu melden, zuerst einen glänzenden Sieg, welchen die Ungarn am 2. d. unter Anführung des vortrefflichen Ungarischen Obersten Ernest Kiß erfochten. Das feindliche Lager bei Perlaß ist mit Sturm genommen und der Feind in die Flucht geschlagen worden. 7 Kanonen, viele Munitionswagen und Gefangene sind die Trophäen des ersten Sieges. Der Feind wird verfolgt und man sieht weiteren entscheidenden Kämpfen jeden Augenblik entgegen. In strategischer Hinsicht ist Perlaß ein sehr wichtiger Punkt. Jetzt werden die fast uneinnehmbaren Schanzen bei St. Thomas umgangen, und der Feind in den ungeschützten Rücken genommen werden. — Aber viel Wichtigeres ging heute in den beiden Häusern des Landtags vor. Nachdem der Minister des Innern, B. v. Szemere, im Repräsentantenhause die Depesche vom Kriegsschauplatze verlesen, betrat der Finanzminister Kossuth die Tribüne. Leichenblaß und von Krankheit gebeugt, ward er vom Hause gebeten, sitzend zu sprechen. Seine Rede war diesmal kurz aber von unbeschreiblichem Ernst, jedes Wort zentnerschwer. Nachdem er Machinationen der reaktionären Camarilla dargelegt, wobei er auch auf einige Mitglieder des Herrscherhauses sehr deutlich zeigte, erklärte er, daß das Ministerium in dem ihm vom Gesetze zugewiesenen Wirkungskreise das Vaterland aus der Gefahr nicht retten könne, daß daher während der gefahrvollen Umstände eine außerordentliche Machtvollkommenheit an die Stelle der gesetzlichen Gewalt gesetzt werden müsse. Den Namen der Diktatur sprach er zwar nicht aus, sie war aber handgreiflich. Die von Kossuth nun gestellten speciellen Anträge wurden vom Hause mit Einhelligkeit angenommen und lauten wie folgt: 1) Obergespan Edmund v. Beöthy, welcher sich gegenwärtig als Regierungskommissar im Ungarischen Lager befindet, ist zum Kriegskommissar mit unbeschränkten Vollmachten ernannt und hat im Einvernehmen mit dem Kriegsminister L. Meßaros, der ebenfalls im Lager ist, die Kriegsführung solchen Händen zu übergeben, welche das volle Vertrauen verdienen. Gegen diesen Beschluß haben sich 2 Stimmen erhoben, welche aber nur gegen die Persönlichkeit des sehr hitzigen Beöthy gerichtet waren. 2) Es wird noch heute eine Deputation aus beiden Häusern nach Wien gehen, um den König noch einmal aufzufordern, dem Gesetze und seinem wiederholt gegebenen Versprechen gemäß zur Sanctionirung der neu gebildeten Gesetze und zu längerem Aufenthalte hierher zu kommen. Wenn die Deputation binnen 24 Stunden keine definitive Antwort vom Könige erhält, so hat sie sofort Wien zu verlassen. Gegen diesen Beschluß sprach nur der Baron Senyei, ein alter Anhänger Metternichs. 3) Wird eine Kommission zur Ausarbeitung zweier Manifeste niedergesetzt, deren eines an die Völker Europa's, das andere an die Bewohner Ungarns gerichtet sein soll. Commissäre aus der Mitte des Landtags werden zur Aufklärung des Volkes nach den verschiedenen Gegenden mit entsprechenden Vollmachten abgehen. 4) Der Landtag ernennt eine Comité, welches im Einvernehmen mit dem Ministerium den Croaten die Gewährung aller ihrer billigen Wünsche, insoweit diese nämlich nicht sowohl im Interesse der Croaten als vielmehr der reactionären Camarilla liegen, bieten und auf solche Weise die friedliche Ausgleichung versuchen soll. Diese Beschlüsse wurden auch vom Oberhause, welches heute eine außerordentliche Sitzung in der Nacht hielt, angenommen. Wir befinden uns also in voller Revolution, und zwar in einer sehr ernsthaften. Kaum wagen wir an die weitere Entwikelung zu denken. Von den nächsten Entschließungen des Königs wird das Geschick der ganzen Oesterreichischen Monarchie abhängen. (B. Z.)

— In der Nähe unserer Hauptstadt, in den weiten Gefilden von Waitzen, wird ein Lager von 12,000 M. Nationalgarden zusammengezogen, um auf alle Eventualitäten gefaßt zu sein. Mittels der Eisenbahn kann man von hier in einer Stunde in Waitzen eintreffen.

— Am 8. d. soll auf dem berühmten Felde „Rakos" bei Pesth, auf welchem in alten Zeiten die Magyaren ihre Reichsversammlungen zu Pferde abzuhalten pflegten, eine große Volksversammlung zusammentreten, zu welcher aus allen Komitaten Abgeordnete eintreffen werden Auch diese Versammlung ist jedoch nur für den Fall bestimmt, daß die diplomatische Unterhandlung in Wien erfolglos bleibe.

— Abermals ward Weißkirchen am 29. August angegriffen und unter heftigem Kanonenfeuer, auch selbst mit Wurfgeschützen hart bedrängt. Bis 11 Uhr Mittags dauerte der Kampf ununterbrochen. Die meisten der auf Weißkirchen geschleuderten Bomben zerplatzten in der Luft, und nur wenige zündeten, sodaß im Ganzen nicht mehr als 10 Häuser abbrannten. Das Resultat des Kampfes war eine allgemeine Niederlage der Serben, welche bei 200 Todte auf der Wahlstatt ließen. (Oestr. Z.)

Agram, 3. September. Zwei Bataillone vom brooder Grenzregimente sind bei Vukowar die Donau ohne Hinderniß passirt. Der Banns selbst bricht diese Woche mit 56,000 Mann gegen Ungarn auf. Er hat einen Artillerie-Park von 60 Kanonen. Von der unteren Gegend sind gleichzeitig alle irregulären Truppen in Bewegung gegen Ober-Ungarn. Der Banus hat für die Dampfschifffaht auf der Save und Donau bereits Geleitsbriefe ausfertigen lassen und die Erklärung gegeben, daß seine Operationen den Flußhandel keineswegs stören, sondern eher wieder emporheben sollen.

Hermannstadt, 30. August. Mittelst Estaffette ist heute Nacht vom ungarischen Kriegsministerium der Befehl eingetroffen, das Grenadierbataillon Baron Urraca habe sich binnen 48 Stunden nach Pesth in Marsch

zu setzen. Dem Vernehmen nach soll dieses Bataillon zur Verstärkung der Garnison von Buda-Pesth verwendet werden. Ban Jellachich soll die Drau überschritten haben und man befürchtet einen Handstreich auf die Hauptstadt. (Sieb. B.)

Triest, 6. September. Heute Nachmittag um 2 Uhr ging hier das Kriegs-Dampfschiff „Maria Dorothea“ vor Anker, welches den vom Feldmarschall-Lieutenant Baron Welden an den Sardinischen Contreadmiral gesandten Courier, Rittmeister von Matyaszewsky, in der Nähe des Hafens von Cortellano aufgenommen und hierher befördert hat. Dieser Offizier bringt dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Gyulai die Nachricht, daß das Piemontesische, 11 Kriegsschiffe zählende Geschwader, sammt den in Venedig und den Forts als Besatzung befindlichen Truppen des Generals Della Marmora, nach der bestimmten Zusicherung Albini's, heute früh absegeln sollte, und daß die Venetianischen Schiffe, welche früher bei dem Geschwader waren, sich nach den Kanälen zurückgezogen haben. Das auf Rekognoscirung ausgesandte Dampfschiff „Triest“ bringt so eben (4 Uhr Nachmittags) die Meldung, daß die Sardinische Flotte heute früh um 10 Uhr noch bei Pellorosso vor Anker lag.

— Briefe und Zeitungen aus Verona schildern übereinstimmend die Lage des Papstes als immer bedenklicher werdend. Fünf Kardinäle hatten auf einmal die Stadt verlassen, nämlich Gizzi, Ferretti, Ossini, Lambruschini und Della Genga. Ein Gerücht mißt dem Kardinal Ferretti sogar den (sehr unwahrscheinlich klingenden) Plan bei, ein Konklave in Malta zusammenzuberufen in der Absicht, dort zu einer neuen Papstwahl zu schreiten, im Falle der Stuhl des h. Petrus erledigt würde. In Verona machten diese Gerüchte großen Eindruck, „und viele der intelligenten Italiener — sagt der Tyroler Bote — sprechen jetzt ohne Rückhalt über die zweideutige Haltung des Papstes und sagen, er könne nichts Besseres für Staat und Kirche thun, als von dem päpstlichen Stuhle zurücktreten.“

Frankreich.

Paris, 7. September. An heutiger Börse wurden wenige Geschäfte gemacht. Man sprach von der Einschiffung von Truppen zu Marseille deren Landungsort aber Niemand kennt. Vier Dampffregatten sollen von Toulon nach Marseille gegangen sein, um Truppen aufzunehmen. Auch spricht man von Verlängerung des Waffenstillstandes in Norditalien bis Ende Oktober. Etwas Gewisses über die Interventionsfrage weiß man bis heute nicht. Der Konstitutionel behauptet, Oesterreich habe auf die höflichste Weise das Vermittelungs-Anerbieten beantwortet, übrigens erklärt, daß es schon mit dem Könige von Piemont in Unterhandlung stehe. Dagegen habe Karl Albert auf Oesterreichs Unterhandlungs-Anerbieten entgegnet, daß er bereits Frankreichs und Englands Vermittelungsvorschläge angenommen und daher ohne sie beide sich in keine Unterhandlung einlassen könne. So stände die Lage der Dinge heute. — Gestern überreichte der hannöversche Gesandte seine Beglaubigungsschreiben bei der französischen Republik. — In der Normandie haben einige legitimistische Demonstrationen Statt gefunden. Im Süden hat es an einigen Orten ernsten Lärm gegeben, da man sich weigert, die Mehrsteuer zu erlegen. — Unter den Kandidaten die im Seine-Departement für die bevorstehenden Wahlen auftreten, nennen wir: Louis Bonaparte, Boissy, Bugeaud, A. Fould, Genoude, Girardin. — Aus Turin hört man, daß zu Parma Volk und Oesterreicher handgemein geworden. Da die Einwohner die Brandschatzung von 400,000 Franks nicht erlegen konnten, so hätten die Oesterreicher zu plündern begonnen. Darauf ergriff das Volk die Waffen. Auf die Sturmglocke strömte das Landvolk herbei, und es entspann sich ein furchtbarer Kampf, dessen Resultat man noch nicht kannte.

— Man schreibt aus Toulon vom 3. September an den Spektateur Republicain: „So eben läuft hier der Befehl ein, alle Dampffregatten sofort zu rüsten. Man sucht die Maschinisten und Matrosen aller Orten. Diese Fregatten werden nach Marseille eilen, um dort das 20ste und 33ste Linien-Regiment, einige Artillerie und eine Ingenieur-Compagnie an Bord zu nehmen. General Moliere wird als Befehlshaber dieser Expedition bezeichnet. Kein Mensch weiß, wohin ihre Fahrt geht. So wäre denn der Krieg endlich erklärt?“

Großbritannien.

London, 5. September. Die Königin hat gestern den mit Ueberbringung der Benachrichtigung wegen Uebernahme der provisorischen Centralgewalt für Deutschland vom Reichsverweser beauftragten Freiherrn von Andrian-Werbarz im Buckingham-Pallast empfangen, und aus dessen Händen das Schreiben des Reichsverwesers entgegen genommen. Der Deutsche Gesandte wurde von dem Königl. Ceremonienmeister, Oberst Sir Eduard Cast, zur Audienz nach Hofe begleitet, und von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Viscount Palmerston Ihrer Majestät vorgestellt.

— In der Grafschaft Esser, den vier Dörfern Bradfield, Ramsay, Dovercourt und Tendring, scheint eine wahre Vergiftungsmanie ausgebrochen zu sein. Vor wenigen Wochen wurde eine Frau Namens May, die ihren Bruder vergiftet, um sich das Leichengeld zu verschaffen, in Chelmsfort hingerichtet. Jetzt ist eine Bekannte von ihr, eine Frau Southgate, die nach dem Tode ihres ersten Mannes sich sehr bald wieder mit ihrem früheren Geliebten verheirathet, in Untersuchung wegen dringenden Verdachts, ihren ersten Mann ebenfalls mit Arsenik vergiftet zu haben. Außerdem aber liegen noch eine Anzahl anderer Fälle, die den früheren Verdacht rege machen, dem Coroner zur vorläufigen Untersuchung vor.

Aus **Lissabon** bringt der Standard Nachrichten vom 29. August, die aber nichts politisch Neues melden. Zu Mafra waren Tags zuver die schönen königlichen Stallgebäude abgebrannt, wodurch ein Schaden von 20,000 Thaler herbeigeführt wurde. Es schien überall im Lande Ruhe zu herrschen.

Stettin. Am 11ten Septbr. sind als an der Cholera erkrankt gemeldet 21, gestorben 38.

Getreide-Bericht.

Stettin, 11. September.

Für **Weizen** wurde in loco 59—62 Thlr. bezahlt.

Roggen, in loco $28\frac{1}{2}$—29 Thlr. bez.; pr. Sept.—Oktbr. 28 Thlr., pr. Frühjahr 32 Thlr. bez.

Gerste und **Hafer** ohne Umsatz.

Rüböl, rohes, in loco $10\frac{1}{2}$—$10\frac{5}{12}$ Thlr. bez., pr. Sept.—Oktbr. $10\frac{1}{2}$—$10\frac{11}{12}$ Thlr., pr. Janr.—Febr. 11 Thlr. bezahlt.

Spiritus, in loco $19\frac{1}{4}$—$19\frac{3}{4}$ % ohne Faß, $20\frac{1}{4}$ % mit Fässern bezahlt, pr. Frühjahr $19\frac{1}{2}$ % bezahlt.

Berlin, 11. September.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: **Weizen** nach Qualität 58—62 Thlr.

Roggen, in loco 30 — 31 Thlr., 82pfd. pr. Sept.—Okt. 29—$28\frac{1}{2}$ Thlr., pr. Okt.—Nov. 30—$29\frac{1}{2}$ Thlr., pr. Frühj. 33—$32\frac{1}{2}$ a $32\frac{3}{4}$ Thlr.

Gerste, große, in loco 28 Thlr., kleine 25 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 16—17 Thlr.

Erbsen, Kochwaare 40 Thlr., Futterwaare 37 Thlr.

Rüböl, in loco $11\frac{1}{12}$—11 Thlr., pr. Sept.—Okt. $11\frac{1}{12}$—11 Thlr., pr. Oktbr.—Novbr. $11\frac{1}{6}$—$11\frac{1}{12}$ Thlr., pr. Novbr.—Dez. $11\frac{1}{4}$—$11\frac{1}{6}$ Thlr., pr. Dezbr.—Janr. $11\frac{1}{4}$—$11\frac{1}{6}$ Thlr., Janr.—Febr. $11\frac{1}{3}$—$11\frac{1}{4}$ Thlr., pr. Febr.—März $11\frac{1}{2}$—$11\frac{1}{3}$ Thlr.

Leinöl, in loco $9\frac{3}{4}$ Thlr., Lieferung $9\frac{7}{12}$.

Spiritus, in loco $18\frac{1}{2}$—18 Thlr. ohne Faß, mit Faß zu $17\frac{3}{4}$ Thlr. verkauft, pr. Sept.—Oktbr. $17\frac{1}{2}$ Thlr., Okt.—Nov. 17 Thlr.

Breslau, 9. Septbr.

Weizen, weißer, 57, 61 bis 65 Sgr., gelber 55, 59 bis 63 Sgr.
Roggen 29, $32\frac{1}{2}$ bis $35\frac{1}{2}$ Sgr.
Gerste 25, 27 bis 29 Sgr.
Hafer 17, 18 bis 19 Sgr.
Rapps 72, 74 bis 76 Sgr.
Winter-Ripps 70 bis 71 Sgr.
Sommer-Ripps 62 bis 63 Sgr
1000 Ctr. Rappkuchen pr. Sept—Oktbr. zu 32 Sgr. begeben.
Spiritus 9 Thlr. G.
Rüböl unverändert.
Zink ohne Handel.
Die Stimmung an unserem Markte war heute flauer als gestern, daher Preise neuerdings weichen mußten.

Berliner Börse vom 10. Septbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.
St. Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$73\frac{3}{4}$	$73\frac{1}{4}$	
Seeh. Präm-Sch.	—	—	—	
K. & Nm. Schldv.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Westpr. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$79\frac{3}{4}$	$79\frac{1}{4}$	
Grosh. Posen do.	4	$95\frac{3}{4}$	$95\frac{1}{4}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$77\frac{3}{4}$	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	86	
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$89\frac{1}{4}$	

	Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Kur-&Nm.Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$89\frac{3}{4}$	—	
Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. Lt. B. gar. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Pr. Bk-Anth-Sch.	—	—	84	
Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
And. Gldm. a 5 tlr.	—	$12\frac{11}{12}$	$12\frac{5}{12}$	
Disconto	—	$3\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$	

Ausländische Fonds.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.
Russ Hamb. Cert.	5	—	—	
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—	
do. do. 1. Anl.	4	—	—	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	$81\frac{1}{2}$	81	
do. do. 5 A.	4	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	$99\frac{1}{4}$	
do. Poln. Schatz O	4	—	—	
do. do. Cert. L. A.	5	—	$65\frac{1}{4}$	66
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	$12\frac{1}{2}$	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	$90\frac{3}{4}$	

	Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Poln. neue Pfdbr.	4	—	$90\frac{3}{4}$	
do. Part. 500 Fl.	4	—	$66\frac{1}{2}$	
do. do. 300 Fl.	—	—	92	
Hamb. Feuer-Cas	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
Holl. $2\frac{1}{2}$ o/o Int.	$2\frac{1}{2}$	—	—	
Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	—	
Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr 47	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	$7\frac{3}{4}$	87 G.
do. Hamburg	4	$2\frac{1}{2}$	62 G.
do. Stettin-Stargard	4	6	$87\frac{1}{2}$ a 88 bz.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	$52\frac{1}{2}$a53bz.
Magd.-Halberstadt	4	7	$101\frac{1}{2}$ G.
do. Leipziger	4	15	—
Halle-Thüringer	4	—	50 a $51\frac{1}{2}$ bz.
Cöln-Minden	$3\frac{1}{2}$	—	$73\frac{1}{2}$ bz.
do. Aachen	4	4	54 G.
Bonn-Cöln	4	—	—
Düsseld.-Elberfeld	4	$4\frac{1}{2}$	—
Steele-Vohwinkel	4	—	—
Niederschl. Märkisch.	$3\frac{1}{2}$	—	$68\frac{1}{2}$a65bz.
do. Zweigbahn	4	—	—
Oberschles. Litr. A.	$3\frac{1}{2}$	6	$89\frac{1}{2}$ B. 89bz. u G
do. Litr. B.	$3\frac{1}{2}$	6	$89\frac{1}{2}$ B. 89bz. u G
Cosel-Oderberg	4	—	—
Breslau-Freiburg	4	5	—
Krakau-Oberschles.	4	—	$42\frac{1}{2}$ bz.
Bergisch-Märkische	4	—	—
Stargard-Posen	4	—	67bz. u G.
Brieg-Neisse	4	60	—
Quittungs-Bogen.		Einz.	
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	84 G.
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—
Aachen-Mastricht	4	30	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.			
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	—
Pesther 26 Fl.	4	80	—
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	85	$42\frac{1}{2}$ 42 a $\frac{1}{2}$ bz.

Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl-Anhalt	4	83 B.
do. Hamburg	$4\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{2}$ bz.
do. Potsd.-Magd.	4	78 B.
do. do	5	$87\frac{1}{2}$ G.
Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	$4\frac{1}{2}$	82 B.
Cöln-Minden	$4\frac{1}{2}$	90 B.
Rhein. v. Staat gar.	$3\frac{1}{2}$	—
do. 1 Priorität.	4	—
do. Stamm-Prior.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl.-Märkisch.	4	81 bz. u. G.
do. do	5	93 B.
do. III. Serie.	5	$88\frac{1}{2}$ G.
do. Zweigbahn	$4\frac{1}{3}$	—
do. do.	5	—
Oberschlesische	4	—
Cosel-Oderberg	5	—
Steele-Vohwinkel	5	—
Breslau-Freiburg	4	—
Ausl. Stamm-Actien.		
Dresden-Görlitz	4	—
Leipzig-Dresden	4	—
Chemnitz-Risa	4	—
Sächsisch-Bayerische	4	—
Kiel-Altona	4	—
Amsterdam-Rotterdam	4	—
Mecklenburger	4	—

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Monat Sept.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	11	333,42'''	332,26'''	334,36'''
Thermometer nach Réaumur.	11	+ 12,0°	+ 17,0°	+ 13,0°

Beilage.

Beilage zu No. 179 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Dienstag, den 12. September 1848.

Deutschland.

Köln, 8. September. Ueber den Waffenstillstand sagt die Köln. Z. u. a. Folgendes: „Allererst müssen wir aufhören, in Deutschland eine kräftige Reichs-Einheit *voraus zu setzen*, statt sie zu — *schaffen!* Wir müssen aufhören, eine neue Großmacht Deutschlands als fertig voraus zu setzen, statt daran zu denken, erst für sie die reellen Grundlagen zu bereiten, dieselbe sich in richtiger Stufenfolge bethätigen und so zur europäischen Anerkennung bringen zu lassen! — Als in der Paulskirche bei Schaffung der provisorischen Central-Gewalt der erste „kühne Griff“ geschah, da glaubten wir, es habe vorher eine wesentliche Verständigung der Führer mit den größeren Regierungen und deren noch vorhandenen reeller Macht dahin Statt gefunden, daß diese in die Aufgebung des bis dahin verabredeten gemeinsamen Direktoriums willigten und ein Mittel träfen, in einem Reichs- oder Staaten-Rathe dem Reichsverweser einheitlich berathend zur Seite zu stehen und so in Einheit mit dem Reichsverweser und seinem Ministerium ein die neue Reichs-Einheit mit den bestehenden Mächten thatkräftig vermählendes Centrum, einen lebendig-schaffenden Keim der künftigen definitiven Deutschen Großmacht zu bilden. Der fernere Verlauf hat uns eines Andern belehrt. Nichts ist in der Art bisher geschehen; im Gegentheile, Mißgriffe, unpraktische Capricen der Allein-Souverainetät haben nicht allein die kostbare Zeit ungenutzt verstreichen lassen, vielmehr auch noch die nachtheiligste einstweilige Spannung zwischen den alten, noch immer sehr reellen und den neuen, noch f.st rein ideellen Mächten herbeigeführt. Das Erste, was nun zu thun wäre, ist, daß man dieses Versäumniß eiligst nachholte! Die Fortdauer der Spannung muß beide Seiten schwächen und schließlich ins Verderben ziehen; nur die weise Vermählung und Vermittelung beider wird im Stande sein, sich energisch für die Ehre und Größe Deutschlands zu bethätigen! — Aber bethätigen muß sich dieselbe alsdann auch wirklich, und zwar mit — Verstand. Was ist z. B. — um eine für den Dänischen Krieg besonders wichtige Einzelheit heraus zu greifen — für die *Deutsche Flotte* bisher geschehen? Und waren Schiffe für eine erfolgreiche Fortführung des Dänischen Krieges und insbesondere zum Schutze der Interessen der furchtbar leidenden Ostsee-Länder, die doch auch zu Deutschland gehören, nicht weit nothwendiger, als die, doch auch nicht kostenlosen Truppen-Verstärkungen? „Wie, wenn wir (in geheimer Verhandlung) den Holländern sechs Millionen geboten hätten“ — bemerkte noch kürzlich die „Augsb. A. Z.“ —, „würden wir nicht Hülfe von Holländischen Schiffen erlangt haben? Statt dessen macht das Parlament offen leidenschaftliche Diplomatik und will den Holländern Limburg nehmen, ehe Schleswig mit Sicherheit unser ist! Wie, wenn wir acht, oder zehn, oder zwölf Millionen daran wenden, um von der General-Strom-Navigation-Compagnie oder von Nord-Amerika ein halb Dutzend Dampf-Fregatten zu erlangen? Den Tag, da zwei solche Maschinen in den Dänischen Gewässern sind unter Deutscher Flagge, haben wir gewonnen Spiel und nicht eher.“ Ja, „zwei solche Maschinen“ hätte uns vielleicht schon Oesterreich in die Ostsee senden können; aber Oesterreich — wie Herr v. Wessenberg neulich auf die Interpellation Schuselka's antwortete — Oesterreich ist — „*neutral*“ im Dänischen Kriege! Das ist die bestehende Deutsche Einheit! — Also, auf alle Fälle schaffen wir erst die Deutsche Einheit und blamiren wir uns nicht — wie die Professoren und Deklamatoren in Rom und Bologna mit ihrer unitá italiana —, indem wir sie, vergeblich, zu anticipiren suchen! Dies Bedenken verdient vor allen andern Erwägung, wenn man sich über die Verwerfung oder Annahme des Waffenstillstandes entscheiden will.“

Heidelberg, 8. September. Die trübsten Berichte kommen uns von Frankfurt zu; Klagen des edelsten patriotischen Gefühls, daß die Nationalversammlung ohne Vorbereitung, im ungünstigen Augenblicke, von den schwächsten Händen gedrängt und geleitet, den Weg der Revolution eingeschlagen habe. Der Revolution! Heißt das der Verwirrung, der anarchischen Umkehr aller Verhältnisse, des Kampfes der aufgewiegelten Einzelstämme, gegen ihre Regierungen oder gegen die Nationalversammlung, zu Gunsten der Einheit oder der Zersplitterung? Oder bedeutet es die großartige Erhebung eines gesammten Volkes, um fremder Anmaßung mit gesammter Kraft zu wehren? Kann es das Letztere heißen, wenn große Stämme sich lossagen, wenn vierzehn Stimmen entscheiden, wenn der Beschluß zur Erhebung den so lang, so schön vermiedenen Zwiespalt unter die Glieder der Versammlung wirft? Dahlmann, hören wir, ist mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt. Wie ist die Lage der Parteien? Die Rechte war in der Minorität, das rechte Centrum getheilt, das linke Centrum und die Linke in der Majorität. Dahlmann wird entweder aus einem Theil des rechten Centrums allein sein Ministerium bilden oder sich mit dem linken Centrum in Verbindung setzen müssen. Die Ansicht über die Gewalt der Nationalversammlung, über ihr Verhältniß zu den Einzelstaaten, namentlich zu Preußen, wie sie hier in der entschiedenern Fraktion herrscht (und diese muß ans Ruder kommen, denn die minder entschiedene tritt soeben ab), kann nicht die Ansicht Dahlmanns sein; der Mann der rechtlichen Entwicklung kann mit Kampf und Bruch Nichts zu thun haben. Selbst das Zusammentreffen in der äußern Politik kann nur ein äußerliches sein; er sieht dabei zuerst auf Schleswig, dann auf's ganze Deutschland, die Andern sehen nur nach Innen. Aber wenn das Ministerium gebildet ist, was ist seine erste Aufgabe? *Der Krieg.* Zunächst der Krieg mit Dänemark. Mitten in die Bildungskrisis eines Kabinets, in die Geburtswehen einer sich organisirenden Regierung, fällt die Vorbereitung zum Krieg. Und wird das gesammte Deutschland das schwere Werk mit unermüdlichem Beistand erleichtern? Wir werden es nicht glauben, wir wollen es nicht glauben, daß Preußen, Hannover und die andern nordischen Staaten ihre Bundeshilfe versagen. Aber wenn ihre physischen Kräfte zu Gebote stehen, die moralische wird fehlen, der frohe Muth, der freudige Wille, das Gewicht Preußens als historische Macht ist verloren; denn als Regierung, als Macht hat man es ja vor den Augen der Welt herabgewürdigt. Und Oesterreich? Man vergesse nicht, daß es sich in sich selbst zusammenzieht, sich nach langer Zerrütterung kräftigt, daß es den gefährlichsten Krieg im Süden erwarten muß, daß es, nach Wessenbergs Erklärung, auf Ruhe, auf friedliche Beilegung im Norden gerechnet hat. Wird ein weiterer Krieg außer dem dänischen ausbrechen? Die Linke glaubt es nicht; wir lassen es dahingestellt. Nicht Krieg allein ist es, was von Seite der Großmächte zu fürchten wäre, sondern ebenso, und vielleicht noch mehr, die Einmischung durch Kongresse. Die Männer der Linken werden freilich gegen die Kongreßpolitik ein anderes Mittel wissen, die allgemeine Revolutionirung. Aber wenn die allgemeine Erhebung wirklich noch das letzte Rettungsmittel wäre, würden die Männer der Linken dann die rechten Führer sein, die Armeen aus der Erde stampfen, die das Land in ein Lager verwandeln, das begeisterte Volk um sich schaaren und nach Innen und Außen mit eiserner, aber wohlthätiger Hand das Ruder führen? Und wenn ein Versuch mißlänge, wenn ein Ministerium der Kraft nach wenig Wochen an seiner Schwäche schmählich scheiterte, dann wären auch die Folgen eines jeden revolutionären Anstoßes unvermeidlich: der Rückschlag zum anderen Extrem. (D. Z.)

Frankfurt, 7. September. (73ste Sitzung der deutschen Nationalversammlung.) Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung über die Grundrechte. Die Sitzung wird um 9½ Uhr Vormittags eröffnet, worauf der Präsident den Austritt des Abgeordneten v. *Franck* aus der Nationalversammlung anzeigt, und sodann ein ihm zugekommenes Schreiben des Ministerpräsidenten v. Leiningen zur Kenntniß der Versammlung bringt, worin letzterer den durch Beschluß der Nationalversammlung vom 5. September veranlaßten, vom Reichsverweser genehmigten Rücktritt des gesammten Reichsministeriums und der Unterstaatssecretäre mit dem Bemerken kund giebt, daß die Reichsminister bis zur Ernennung eines neuen Cabinetes der Führung der Geschäfte sich unterziehen würden, ohne jedoch obigen Beschluß zu vollziehen, dessen Vollführung ihren gegenwärtigen Geschäftsbereich nicht berühre. In einem weiteren Schreiben habe von Leinigen, der Dringlichkeit der Ausführung dieses Beschlusses wegen, angefragt, ob ein neues Ministerium bestehe, um demselben die betreffenden Mittheilungen machen zu können. Die Antwort sei dahin erfolgt, daß Dahlmann mit der Bildung des neuen Ministeriums beauftragt worden sei. Der Präsident verliest eine Interpellation *Schüler's* aus Jena und Genossen, worin dieselben, gestützt auf die nothwendige Vollziehung des Beschlusses der Sistirung des Waffenstillstandes, den Reichskriegsminister um Auskunft ersuchen über die Maßregeln, welche zur Ausführung obiger Sistirung ergriffen worden seien. Nachdem die Dringlichkeit dieser Interpellation mit 290 gegen 205 Stimmen erkannt worden, stellt *Schüler* den Antrag: die Nationalversammlung möge die Minister hinsichtlich der an die betreffenden Regierungen zu erlassenden Notification des Beschlusses auf das strengste verantwortlich machen. *Eisenmann* stellt auf den Grund, daß ein abgetretenes Ministerium zur Vollziehung eines Beschlusses nicht mehr gezwungen werden könne, und daß eine Verzögerung der Ausführung bedenklich erscheint, den Antrag auf Bildung eines durch den Reichsverweser, wenn auch nur auf wenige Stunden vorläufig zu ernennenden Ministeriums behufs der Ausführung des Sistirungsbeschlusses. v. *Schmerling*: „Abgeordneter v. Schmerling“ (Heiterkeit). Es ist Ihnen bekannt, daß ich Ihnen am 5. September im Namen meiner Collegen erklärt habe, daß die Annahme des Beschlusses der Majorität unsere Entlassung nach sich ziehen werde. Es ist so geschehen; der Reichsverweser hat uns die erbetene Entlassung ertheilt. (Bravo!) v. *Schmerling* zur Linken gewendet: ich danke Ihnen! Für die Majorität muß die Ausführung ihres Beschlusses von Interesse sein. Wir haben das unsrige hierzu pflichtgemäß beigetragen, und jenen Platz gemacht, die nunmehr zur Ausführung obigen Beschlusses verpflichtet sind. Wären die abgetretenen Minister geblieben, so läge die Verpflichtung auf ihrer Seite. Die Verantwortlichkeit liegt aber in der Wahl der Mittel, den in abstracto gefaßten Beschluß auszuführen. Ich gebe zu, daß die Ausführung des Beschlusses gefordert werden kann; die Ehre des Parlaments ist darin verpfändet; aber einem Ministerium, das einen Beschluß nicht anerkannt, kann auch dessen Ausführung nicht zugemuthet werden.“ *Wesendonck*: „Das Ministerium hat sich beeilt, dasjenige auszuführen, womit es uns überrascht hat; ob es die Absicht gehabt, unsern Willen zu vollführen, oder nicht auch den Beschluß der Versammlung zu hintertreiben, wird noch in Frage sein. (*Präsident*: Ich traue dem Herrn Wesendonck das Ehrgefühl zu, daß er auf diese Verdächtigung auch eine Anklage stützt.) Der Präsident hat nicht das Recht, mich auf solche Weise zu apostrophiren. Wir lassen uns den Absolutismus von keiner Seite gefallen. So lange das Ministerium nicht abgetreten war, hatte es die Verpflichtung, die zur Ausführung der Sistirung nothwendigen Maßregeln zu ergreifen. Es mußte dieser Beschluß dem Befehlshaber der Armee in Schleswig und dem preuß. Cabinette notificirt werden. Nimmt die hohe Versammlung den *Schülerischen* oder *Eisenmannschen* Antrag nicht an, so geht mein Antrag dahin, die Nationalversammlung wolle den Abgeordneten Dahlmann, Kraft des demselben vom Reichsverweser ertheilten Mandats, zur Ausführung des Beschlusses vom 5. September und zur Ertheilung der betreffenden Notificationen ermöchtigen. Beschließen Sie dieses nicht, so fassen Sie den Entschluß, eine Vollziehungscommission zu ernennen. Robert *Mohl* unterwirft die zur Ausführung des Sistirungsbeschlusses gestellten Anträge einer genauen Prüfung. *Wesendonck's* Antrag auf Errichtung einer Vollziehungscommission weist der Redner ab; nicht die Versammlung, sondern der Reichsverweser habe das Recht, die Minister zu ernennen. *Dahlmann* ist gegen eine Abstimmung der Anträge, deren Zurückziehen die Versammlung veranlassen möge. Keine Macht der Welt sei im Stande, ihn zur Vollziehung eines gesetzwidrigen Auftrags zu zwingen. Die abgetretenen Minister hätten, weil von ihrer Pflicht durchdrungen, als Ehrenmänner gehandelt. Die gegenwärtige Lage sei eine gefährliche; Besonnenheit und Mäßigung thue noth. *Mittermaier*: Der Beschluß der Sitzung muß vollzogen werden. Die Männer, welche hier sitzen, haben nicht wie Kinder mit dem Feuer gespielt, sie wußten was sie thaten. (*Jahn* wird wegen des Rufes: „Nein“ zur Ordnung verwiesen.) Der Redner zeigt in einem Hinblicke auf die mehrfach bestehenden Gesetze für Ministerverantwortlichkeit, daß die Ausführung des Sistirungsbeschlusses den abgetretenen Reichsministern nicht obliege. — Nachdem *Schüler* seinen Antrag zurückgezogen

und **Wesendonck** den seinigen, als eventuellen Zusatz zu dem vorigen, ebenfalls zurückgenommen, wird der Antrag **Ziegert's**: „Die Nationalversammlung wolle in Erwägung, daß Einleitungen zur Bildung eines neuen Ministeriums getroffen worden, zur Tagesordnung übergehen," zum Beschlusse erhoben. (F. O.-P.-A.-Z.)

Frankfurt, 6. September. In Bezug auf den Waffenstillstand mit Dänemark hat sich die Mehrheit der Nationalversammlung in einen großen Widerspruch verwickelt. Sie hat gewußt, daß die Centralgewalt durch Preußen über einen Waffenstillstand unterhandeln ließ und nicht gegen diese Unterhandlungen protestirt, sie hat also den Zweck ohne die Mittel gewollt, oder ihr hat die doch so leichte Einsicht gefehlt, daß ein Waffenstillstand mit Dänemark nur auf gleiche Bedingungen zu Stande kommen konnte. Der Ausruf z. B., dem wir im Sinne dieser Mehrheit in der „Allgemeinen Zeitung" begegnen: „hätte man statt eines siebenmonatlichen Waffenstillstandes einen dreimonatlichen abgeschlossen, so wäre der Winter herangekommen, die Meerenge zugefroren, und Dänemark hätte sich beugen müssen;" dieser Ausruf zeigt, wie gescheit man selbst ist, und für wie dumm man die Dänen hielt! Denn man wollte einen Waffenstillstand mit ihnen abschließen, bei dem nur unser Vortheil bedacht wäre und der sie zum Spott der Welt gemacht hätte. — Der zweite wichtige Punkt ist die Ueberschreitungen der der Krone Preußen gewordenen Vollmacht. Aber diese Vollmacht war nicht von der Nationalversammlung, sondern von der Centralgewalt ausgestellt, das Reichsministerium hieß ihre Ueberschreitung wenigstens dadurch gut, daß es den Waffenstillstand selbst und seine Bedingungen annahm, daß es „aus Gründen unabweisbarer Nothwendigkeit beschloß, nicht auf Verwerfung des Waffenstillstandes anzutragen;" es erklärte endlich, im Falle der Verwerfung des Minoritätsgutachtens abdanken zu müssen. Alles dies vermochte nichts über die von Schulweisheit und Gefühlsseligkeit geleitete Mehrheit, sie bedachte nicht, daß England und Frankreich hierdurch nicht geneigter werden würden, die Centralgewalt anzuerkennen; sie achtete nicht des Sturzes des so schwer zusammengekommenen deutschen Reichsministeriums; sie hatte nicht einmal so viel staatsmännische Weisheit, daß sie den Waffenstillstand, nachdem er einmal zu Stande gekommen, zwar gut hieß, dann aber das Ministerium, weil es die Verhandlungen nicht überwacht oder die Ratifikation sich nicht vorbehalten, abzutreten zwang. Dadurch würde sie die Ehre der durch die Nationalversammlung geschaffenen Centralgewalt, wenn sie dieselbe durch Preußen verletzt hieß, an denjenigen gerächt haben, welche allein der Nationalversammluug verantwortlich waren. Glücklicher Weise ist der gestrige Beschluß nur ein vorläufiger, hoffen wir also, daß die Männer, welche ihn bewirkt, noch rechtzeitig zur Besinnung kommen und ihren Fehler wieder gut machen. Was Preußens Verfahren betrifft, so ist gewiß zu tadeln, daß es den Waffenstillstand ratificirte, ohne sich über die Abweichungen von der Vollmacht der Centralgewalt mit dieser verständigt zu haben; wir erinnern aber, um zu zeigen, daß Unrecht auf beiden Seiten ist, wie die Nationalversammlung früher Preußens gerechten Antrag, die Kosten des holsteinisch-schleswigschen Krieges auf ganz Deutschland zu vertheilen, zurückwies. Sie vertröstete es zwar auf die Erstattung der Kriegskosten durch Dänemark beim künftigen Friedensschluß, diese Vertröstung war jedoch so wenig für ernste Leute, wie der Grund der Herren Rappard und Genossen in ihrem Antrag vom 3. Sept.: „Durch das Zurückziehen der erst hingesendeten Reichstruppen bei späterer Erneuerung des Krieges würden die Kosten bedeutend vermehrt, Dänemark aber (welches man also schon in der Tasche hat) den Ersatz größerer Kosten nicht leisten können." (O.-P.-A.-Z.)

Frankfurt, 6. Septbr. Mögen der „National" und die „Pariser Korrespondenz" über eine angeblich hier eingereichte kriegdrohende Kollektivnote von England und Frankreich sagen, was sie wollen, so kann ich Ihnen doch wiederholt auf das Bestimmteste versichern, daß weder eine Kollektivnote, noch überhaupt eine kriegdrohende eingereicht worden. Ob der von Frankreich allerdings ausgedrückte lebhafte Wunsch, den dänischen Krieg beendigt zu sehen, wesentlich beigetragen hat, den Widerstand ailleurs qu'á Berlin zu besiegen, mögen Sie nach den jetzt über den Waffenstillstand stattgehabten öffentlichen Berathungen selbst ermessen. Hier in Frankfurt, also ailleurs qu'à Berlin, war es, wo man die in Berlin annehmbar befundenen Bedingungen nicht guthieß. Warum die Regierung in Berlin nicht genau danach handelte, ist eine andere Frage, die nicht hieher gehört. Ich freue mich, Ihnen heute mittheilen zu können, daß die österreichische Regierung für den Fall, daß in der italienischen Angelegenheit überhaupt vermittelt werde, die Vermittlung der Centralgewalt angenommen hat.

Frankfurt, 7. Sept. Morgens. Bis gestern spät Abends hatte Hr. Dahlmann kein Ministerium zusammengebracht. Dagegen waren die Klubs in großen Versammlungen vereinigt, und es soll nun kein Zweifel mehr sein, daß der Waffenstillstand selbst werde von der Versammlung gutgeheißen werden. Hier gilt es, unter zweien Uebeln das kleinere zu wählen; hier gilt es, das Größte nicht aufs Spiel zu setzen, weil das Kleinere in diesem oder jenem Punkte mißfällt. (D. Z.)

Frankfurt, 8. Septbr. (Schreiben des preußischen Bevollmächtigten Hrn. Camphausen an den Reichsminister der auswätigen Angelegenheiten.) „In der Unterredung, welche ich gestern mit Ew. Excellenz hatte, machten Sie auf den wiederholt in dem Waffenstillstands-Vertrage mit Dänemark vorkommenden Ausdruck „deutscher Bund" aufmerksam, und ich nehme daraus Veranlassung zu wiederholen, daß ich jenen Ausdruck nach Lage der Verhältnisse als den einzig richtigen ansehen muß. Er war in den fruheren Projekten gebraucht, auch in demjenigen, welches von dem Reichsministerium als Grundlage der weiteren Verhandlung angenommen wurde, ohne daß mir hinsichtlich jenes Ausdruckes eine Bemerkung gemacht worden wäre. Ihn durch die Worte „provisorische Centralgewalt" oder „Erzherzog Reichsverweser" zu ersetzen, würde unzuläßig gewesen sein, weil die Notifikation der hinsichtlich der Centralgewalt für Deutschland eingetretenen Aenderung und des Antritts Sr. K. K. Hoh. an Dänemark noch nicht ergangen, und Preußen weder beauftragt noch berechtigt war, seiner Seits die Notifikation zu bewirken. Lag hierin ein formales Bedenken, so wurde es in völlig genügender Weise dadurch beseitigt, daß Preußen im Namen Deutschlands handelte, also selbstredend auch im Namen der provisorischen Centralgewalt Deutschlands. Sobald aber das Land nicht die Regierung des Landes, der Bundesstaat nicht die Regierung des Bundesstaates zu nennen war, konnte keine andere Bezeichnung als geschehen gewählt werden. Abgesehen davon, daß in Folge des Beschlusses der National-Versammlung vom 28. Juni zwar der Bundestag, keineswegs aber der Bund der deutschen Staaten selbst aufgehoben worden ist, kennt das Ausland nur den Namen „deutscher Bund" und wenn auch die Wahrscheinlichkeit vorliegt, daß künftig ein anderer Name angenommen werden wird, so ist es doch bis heute nicht geschehen und die Königl. Regierung würde nicht befugt gewesen sein, hierin vorzugreifen. Daß Se. Maj. der König nicht nur im Namen des deutschen Bundes, sondern auch im eigenen Namen handelte, wird schon deshalb einer besonderen Erläuterung nicht bedürfen; weil die Vollmacht für die Königl. Regierung von Sr. K. K. Hoh. dem Erzherzog Reichsverweser vorzüglich zu dem Zwecke erbeten und bewilligt worden war, um das Hemmniß zu beseitigen, welches bei den Verhandlungen zu Bellevue der Vorbehalt der Ratifikation erzeugt hatte. Indem die Königl. Regierung ohne sich anf Grund jener Vollmacht zum Abschlusse ohne Vorbehalt ermächtigt erklärte, mußte sie selbstredend auch im eigenen Namen die Ausfuhrung verbürgen und Dänemark gegenüber die Verantwortlichkeit für ihre Handlnngen übernehmen, die sie als Bundesglied bei der Centralgewalt allein zu vertreten hatte. Je lebendiger aber die Königl. Regierung das Vertrauen würdigt, welches Se. K. K. Hoh. der Erzherzog Reichsverweser in ihre Hand gelegt, die Verantwortlichkeit, welche das Reichsministerium der National-Versammlungen gegenüber übernommen hat, um so schmerzlicher würde sie es empfinden, wenn die Ansicht Raum gewänne, daß sie es an Bemühungen habe fehlen lassen, um jenem Vertrauen zu entsprechen, daß sie, ihr Mandat überschreitend, nicht zu Gunsten Deutschlands das Erreichbare erreicht habe. Die Darstellung, welche ich gestern Ew. Excellenz einzureichen die Ehre hatte, war meines Erachtens geeignet, das Streben der Königl. Regierung, das ihr gewordene Mandat treu zn erfüllen, ausreichend zu bekunden. Wenn dennoch, wie ich aus einigen Aeußerungen schließen mußte, die Waffenstillstands-Bedingungen auf das Reichsministerium den Eindruck nicht genügender Uebereinstimmung mit dem Inhalte der Vollmacht gemacht haben, so darf ich mich der Hoffnung überlassen, daß bei einer lediglich sachlichen Prufung und Vergleichung dieser Eindruck sich verwischen wird. Allerdings wird an eine solche Prüfung mit der Unterstellung gegangen werden mussen, daß der Auftrag der Königl. Regierung nicht darauf beschränkt war, einen in wörtlicher Fassung feststehenden Vertrags-Entwurf zur Annahme oder Verwerfung vorzulegen, daß vielmehr den Auftrag hatte, auf Grundlage eines bestimmten Entwurfs eine Negociation zu eröffnen und bei den verschiedenen Wendungen dieser Negociation dahin zu streben, mit dem Geiste der Vollmacht, mit den Intentionen des hohen Machtgebers im Einklange zu bleiben. Der Königl. Regierung war es unbenommen, günstigere Bedingungen zu erwirken, wie in einigen Punkten wirklich geschehen; sie muß sich ebenfalls befugt halten, bei der Nothwendigkeit der Abanderung einer einzelnen Bestimmung das Aequivalent derselben in einer anderen Form anzunehmen. Eine in diesem Geiste angestellte prüfende Vergleichung der Vollmacht mit dem Waffenstillstands-Vertrage in seinem ganzen Umfange wird davon bin ich überzeugt, zu einem befriedigenden Resultate führen. Ich werde sie, nachdem, was ich Ew. Exellenz bereits schriftlich und mündlich vorgetragen habe, hier nicht nochmals im Einzelnen versuchen. Doch will ich mir gestatten, auf zwei Punkte kurz zurückzukommen. — Zu der im Art. VII. des Entwurfs von Bellevue ethaltenen Bestimmung, daß die Herzogthümer nach den bestehenden Gesetzen und Verordnungen verwaltet werden sollen, mußte von dem diesseitigen Bevollmächtigten ein durch die Vollmacht Sr. K. K. Hoheit des Erzherzogs-Reichsverwesers bedingter Zusatz beantragt werden, bei dessen Erörterung sich ergab, daß die dänische Regierung jener früheren Fassung einen ganz andern Sinn unterlege, als wir ihr unterlegt hatten, indem sie nämlich zu den bestehenden Gesetzen und Verordnungen die in Kopenhagen erlassenen gerechnet wissen wollte. Ohne Zurückuahme dieser Intreprettaion war der Art. VII. auch mit wörtlicher Hinzufügung des fraglichen Zusatzes nicht nur unannehmbar, sondern geradezu unmöglich. Wurde die K. Regierung richtig gehandelt haben, wenn sie in der Unmöglichkeit, die Vollmacht wörtlich auszuführen, die Verhandlungen abgebrochen hätte? Sie glaubte vielmehr dem Sinne der Vollmacht gemäß zu verfahren, indem sie die Intention der provisorischen Centralgewalt, welche den anerkannten Bestand der nothwendigen, von der provisorischen Regierung erlassenen Gesetze und Verordnungen sichern wollte, zur Verwirklichung zu bringen strebte. — Der zweite Punkt betrifft die Dauer des Waffenstillstandes, in welcher ich eine erhebliche oder nachtheilige Aenderung nicht zu entdecken vermag. Folgt, wie begründete Aussicht vorhanden ist, dem Waffenstillstand ein baldiger Frieden, so ist die für ersteren festgesetzte Dauer völlig gleichgültig. Wäre hingegen Deutschland das Loos beschieden, nach Ablauf des Waffenstillstandes den Krieg erneuern zu müssen, so würde derselbe nach der dermaligen Weltlage eine Natur annehmen, zu welcher, um den Kampf erfolgreich zu bestehen, Deutschland einer mehr als dreimonatlichen Vorbereitung bedarf. Zudem würde die längere Frist zum Vortheil der beabsichtigten Bildung einer deutschen, in den abgelaufenen Monaten so schmerzlich entbehrten Marine nützlich verwendet werden können. — Wenn aber die von mir aufgestellte Ansicht nicht überall getheilt, wenn behauptet werden sollte, daß der von der K. Regierung vermittelte und in Vollziehung begriffene Waffenstillstand über die Vollmacht Sr. K. K. Hoh. des Erzherzogs-Reichsverwesers hinausgehe, so hege ich die innige Ueberzeugung, daß selbst in diesem Falle die Intention der K. Regierung die gerechte Würdigung finde, auf welche ich den Anspruch erhebe. Vor dem Vorwurfe würde ich die Regierung vollkommen gesichert erachten, daß in ihrem Verfahren die schuldige Rücksicht für die Centralgewalt entbehrt werde. Ich darf daran erinnern, daß schon einmal die Waffenstillstands-Verhandlungen ihrem Abschlusse nahe waren und hauptsächlich deshalb abgebrochen wurden, weil die Regierung wegen des inzwischen erfolgten Amts-Antrittes die Ratification Sr. K. K. Hoheit des Erzherzogs-Reichsverwesers nachträglich vorbehalten wolle, obwohl eine staatsrechtlich noch gültige Vollmacht des ehemaligen Bundestages in ihren Händen ruhte. Damals hat die K. Regierung keinen Anstand genommen, der Rücksicht für die Centralgewalt in einem Umfange nachzugeben, der in anderen Richtungen erhebliche Inconvenienzen für sie zur Folge haben mußte, über welche die Erwartung der Anerkennung ihrer Gesinnung sie hinaushob. Noch weniger darf die Regierung besorgen, daß sie, im Besitze einer Vollmacht für die Gesammtheit, zu particularem Vortheile gehandelt zu haben, verdächtigt werde. Preußen hat in der schleswigschen Angelegenheit niemals ein Sonder-Interesse als Particular-Staat vor Augen gehabt noch haben können; es hat vom Anfange bis zum Ende als deutscher Staat für die deutsche Sache gehandelt, und welche Wendung das öffentliche Urtheil auch nehme, so ist Preußen unter allen Umständen davor gesichert, das, was es für Deutschland hingegeben, als Gaben im Particular-Interesse schildern zu hören. Daß hin-

gegen die Regierung den schwer verletzten Interessen des Volkes in ihren ernsten Erwägungen ein hohes Gewicht beilegte, dessen will sie sich vor Deutschland nicht anklagen, sondern rühmen. Die Regierung würde um so mehr auf die Annahme rechnen dürfen, daß sie bei Ausführung ihrer Vollmacht im deutschen Interesse zu handeln sich bewußt war, als seit dem Tage, wo Se. K. K. Hoheit der Erzherzog-Reichsweser Preußen zu bevollmächtigen sich entschloß, die Stellung der europäischen Mächte zu der dänischen Angelegenheit und die politische Lage überhaupt eine erhebliche Aenderung erlitten hat. Ewr. Excellenz ist die Wahrnehmung, wenn auch nicht in dem Maße, wie bei vollständig geregeltem diplomatischen Verkehr der K. Regierung sie sich aufdringen mußte, ebenfalls nahe getreten und ich darf mich daher des Eingehens auf Einzelnes enthalten. Im Allgemeinen mag die Aufmerksamkeit, welche das Land in verschiedenartiger Form der Centralgewalt und der National-Versammlung widmet, als das Zeichen willkommen sein, daß in der Fremde der Glaube wächst, es werde dieses Mal dem deutschen Volke der Versuch der Einigung gelingen. Um so mehr werden wir dahin streben müssen, keine Spalte offen zu lassen, in welche bei Gelegenheit ein trennender Keil eingezwängt werden könnte. Und so wie auch diese Rücksicht die K. Regierung bestimmte, einen Waffenstillstand anzunehmen, der, ohne dem der Centralgewalt und der National-Versammlung vorbehaltenen Friedensschlusse vorzugreifen, diesen Friedensschluß vorbereitet und erleichtert, so darf ich hoffen, daß dieselbe Rücksicht bei Vergleichung der Bedingungen des Vertrages mit der Vollmacht zu seinem Abschlusse leitend sein werde. Ich erneuere Ewr. Excellenz die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung.

Frankfurt a. M., den 3. September 1848. Camphausen."

Frankreich.

Paris, 4. September. Unverkennbar ist die äußere Politik, die man jetzt hier befolgt, himmelweit von der entfernt, die unmittelbar nach der Februar-Revolution verkündigt ward. Jetzt ist gewiß, daß Frankreich wieder seine alte traditionelle Politik aufgenommen hat. Diese schnelle Rückkehr stellte sich sofort heraus, als Frankreich in Italien für die Nationalität und gegen die Verträge, in Schleswig aber gegen die Nationalität und für die Verträge (wie man sie hier zu deuten Interesse hatte) auftrat. Noch unverkennbarer und bestimmter stellt sich die Rückkehr zur Politik Ludwig's XIV. und Napoleon's heraus in dem Verfahren gegen das Deutsche Reich. General Cavaignac wird Hrn. v. Raumer nicht empfangen, weil hierin eine Anerkennung des Reichsverwesers läge, die Regierung aber den Reichsverweser nicht eher anzuerkennen beschlossen hat als bis Rußland und England ihn werden anerkennt haben. Das revolutionäre Frankreich will also von der Revolution in Deutschland, so weit sie zur Kräftigung, zur Einheit, zur Größe Deutschlands führen könnte, nichts wissen; die Republik wartet, bis Nicolaus ihr erlaubt, das wichtigste politische Ereigniß der Revolution in Deutschland anzuerkennen! Frankreich zieht heute wie von jeher vor, mit einigen dreißig Fürsten statt mit Einem zu unterhandeln. Im Falle eines Krieges hofft man, einen Theil der Fürsten von Deutschland abtrünnig zu machen, ihre Neutralität oder gar ihren offenen Verrath zu Gunsten Frankreichs zu gewinnen. Frankreich, das von der Macht der neuen Zeit fortwährend spricht, glaubt nicht an die neue Zeit in Deutschland, die einen Rheinbund oder sonst etwas dergleichen ein- für allemal unmöglich gemacht hat. (Köln. Z.)

— Die vom General Cavaignac gestern auf dem Marsfelde abgehaltene Revue war von dem schönsten Wetter begünstigt und bot ein imposantes Schauspiel dar. Die Nationalgarde und die Mobile waren in 4, die Linientruppen ebenfalls in 4 Treffen aufgestellt, die die ganze Länge des Marsfeldes einnahmen. Die Artillerie stand an dem Eingange des Marsfeldes in drei Treffen und die Kavallerie war auf den Quais vor der Brücke von Jena bis an die Esplanade der Invaliden aufgestellt. Um 12 Uhr erschien Cavaignac, von Lamoricière und einem sehr zahlreichen Generalstabe begleitet. Ein Wirbel aller Trommeln und der begeisterte Ruf: Vive la Republique! nicht nur von den Truppen, sondern auch von der in ungeheurer Menge herbeigeströmten Bevölkerung ausgebracht, empfing ihn. Das Abreiten der Fronte nahm zwei Stunden weg; um 2½ Uhr begann das Defilé, das erst um 5½ Uhr Abends beendigt war. Haltung und Ausrüstung der Truppen, alle in vollständiger Feldrüstung, mit Kochgeschirr, Schanzzeug und Feldflasche, erregten eben so allgemeine Bewunderung, wie die Präcision der Manöver. General Lamoricière führte beim Defiliren die Linie, General Changarnier die Nationalgarde und Mobile. Die Anzahl der versammelten Truppenmenge betrug 75,000 Mann. Ueber 300,000 Zuschauer waren anwesend, die Nationalversammlung befand sich auf dem Balcon und an den Fenstern der Militairschule. Kein Unfall störte die Freiheit. General Cavaignac ritt ein Abd-el-Kader abgenommenes, prächtiges, weißes Arabisches Pferd. (Magd. Z.)

— Wie es mit der Interventionsfrage aussieht, läßt sich schwer sagen. Die Nachricht, daß die Oesterreicher sogar auf Piacenza vorgerückt sein sollen, ist nichts weniger als geeignet, friedliche Erwartungen zu stärken. Es heißt, daß die Organisation von 300 Bataillonen Nationalgarde möglichst rasch beschleunigt werde. Sie sollen eine solche militairische Bildung erhalten, daß sie zum Kriegsdienste bald tauglich seien. Obgleich General Cavaignac noch immer den Frieden will, und von den fortgeführten Unterhandlungen sich guten Erfolg verspricht, glaubt man nicht daran, da Oesterreich die Souverainetät auf die Lombardei nicht aufgeben will. — Bei der heutigen Vicepräsidentenwahl sind zwei Kandidaten der früheren dynastischen Linken, die Hrn. Malleville und Lacrosse, gewählt worden; dieses ist ein Anzeichen, daß die gemäßigten Republikaner sich mehr dieser Partei anschließen. — Man glaubt, daß bei den bevorstehenden Nachwahlen das Gouvernement mit seinen Kandidaten durchfallen wird. Die Konservativen hier stellen die Herren Delessert und Fould als Kandidaten auf. Die rothen Republikaner wollen für Blanqui, Cabet und Raspail stimmen. — In gestriger Nacht sind wieder 470 Insurgenten nach Havre abgeführt worden. — Man vernimmt, daß General Leflo nur mit einer außerordentlichen Mission an den Kaiser von Rußland beauftragt sei. Es heißt, er werde bald zurückkommen. Er tritt als Kandidat bei der Wahl des Sinistere-Departements auf. — Heute versichert man, daß keine Ministerialveränderung eintreten werde. (A. Z.)

— Gegenwärtig stehen hier fast 25,000 Wohnungen leer, deren Miethspreis großentheils 1500 Fr. beträgt.

— Das zu Serraigemines garnisonirende Cuirassier-Regiment und das Infanterie-Regiment zu Bitche haben durch Staffette den Befehl erhalten, unverzüglich zur Alpenarmee abzugehen. Mehrere Batterien Artillerie sind aus dem Norden nach Dijon beordert worden und zwei Batterien auf dem Kriegsfuße auch bereits von Laon abgegangen.

Lyon, 31. August. Die Alpen-Armee ist zum Ueberschreiten der Gränze gerüstet. Die Befehle, welche aus Paris eintreffen, lassen schließen, daß eine Einigung zwischen dem Oesterreichischen und dem Französischen Cabinette außerordentlich in die Ferne gerückt ist. Fast jeden Tag geht neues Kriegs-Material nach den einzelnen Stand-Quartieren des Alpen-Heeres ab. Die bereits aufgestellten 14 Infanterie-Regimenter sollen um vier neue verstärkt werden, und zu den 7 Reiter-Regimentern werden noch 3 andere kommen. Auch die Artillerie wird ansehnlich vermehrt. Als Nachhut soll nun die 5. Division, welche sich in Dijon sammelt, dienen, so daß die Streitkräfte der Alpen-Armee sich vorläufig auf etwa 100,000 Mann belaufen werden. — Die Legitimisten wünschen nichts sehnlicher als Krieg; sie leben in dem Wahne, daß ein solcher Uebergang für sie nöthig sei, um wieder zur Macht zu gelangen. (K. Z.)

Straßburg, 4. September. Noch dauern die Truppenmärsche nach dem südlichen Frankreich, so wie nach Lyon fort. Die Besitzungen im Elsaß haben durch die letzten Anordnungen des Kriegsministers eine ansehnliche Veränderung erlitten, so daß hier, falls nicht bald Verstärkungen eintreffen, die Nationalgarde einen Theil des Militärdienstes übernehmen muß. Man trägt sich hier seit einigen Tagen mehr als je mit Kriegsgerüchten und ist der Ansicht, daß eine bewaffnete Intervention in Italien, Angesichts der Erklärungen Oesterreichs, unvermeidlich sei. Wir selbst glauben noch immer, daß es der Diplomatie gelingen werde, einen Ausweg zu finden, durch welchen der Weltfrieden gesichert bleibe. (Köln. Ztg.)

Italien.

Florenz, 1. September. Die Revolution in Livorno ist beendigt, ohne daß weiter Blut geflossen wäre: sie ist gegangen wie sie gekommen war, d. h. Die, welche sie gemacht haben, haben eben so wenig einen zureichenden Grund gehabt, sie zu beginnen als sie zu beendigen. Die Deputation, die mit den in meinem vorigen Briefe erwähnten Forderungen nach Florenz gekommen war, um sie dem Ministerium vorzulegen, erhielt zur Antwort: man erkenne im Allgemeinen jene Forderungen als vernünftig an; das Ministerium werde dem Parlamente betreffende Vorlagen machen; besonders werde sich dasselbe sofort mit der Verminderung des Salzpreises und der Pensionen beschäftigen; die Nationalgarde werde den Bedürfnissen des Vaterlandes entsprechender organisirt werden. Alle die verlangten Reformen lägen auch dem Ministerium am Herzen, doch könne natürlich so wenig von einer augenblicklichen Bewilligung als von einer Billigung der illegalen Weise, in der dieselben verlangt worden, die Rede sein. Die Deputation machte mit dieser Antwort zugleich bekannt, wie sie auf ihrem Wege überall die größte Entrüstung über die Unordnungen in Livorno gefunden habe, und ermahnte, zur Ordnung zurückzukehren. Das Sicherheitskomitee dankte ab, das Volk begann die Waffen abzuliefern, und als am Abend des 30. Augusts 2000 Mann Militär von Pisa aus mit der Eisenbahn ankam, wurden sie mit Jubel und rauschenden Evvivas empfangen. Seitdem ist die Ruhe vollkommen wieder hergestellt. Von Verhaftungen der Rädelsführer in Livorno verlautet noch nichts, dagegen hat das Ministerium kraft der ihm von den Kammern verliehenen diskretionären Gewalt hier acht der radikalen Partei angehörige Individuen verhaften lassen. Zugleich wurden am 30. August auf Befehl des Polizeipräfekten alle politischen Klubbs geschlossen und starke Patrouillen durchzogen die Nacht hindurch die Stadt, welche jedoch vollkommen ruhig blieb. (D. A. Z.)

— Der genueser Corriere vom 1. Semptember spricht von einem ungewissen Gerüchte, wonach der Waffenstillstand um 14 Tage verlängert worden wäre. Auch heiße es, der Herzog von Genua habe nun doch die sicilische Krone angenommen. Das Turiner offizielle Blatt vom 1. September enthält ein Dekret für die Armee, eine neue Uniformirung derselben betreffend.

Moldau und Wallachei.

Bukarest, 23. August. Die Konstitution des Landes ist nun definitiv vom Sultan anerkannt. Die an den Ufern der Donau in Galacz und Dzurdzuwu liegenden türkischen Truppen hat der Pascha zur Verfügung der Regierung gestellt, um sie gegen Ruhestörungen, von welcher Seite immer, zu verwenden. Die am verflossenen Sonnabend erfolgte Ankunft des Pascha's hier geschah nur mit einer Ehrenwache von 200 Mann Kavallerie. Er stieg in einem Landhause an der Ostseite der Stadt ab. Am folgenden Tage früh setzte sich das ganze Bukarester Publikum zu seinem feierlichen Empfange in Bewegung. Vor der Barriere prangte eine Triumphpforte von 8—10 Klafter Höhe, mit dem von Blumen umschlungenen Bilde des Großherrn, 24 Fahnen und dem türkischen Wappen geziert. Die Zahl der versammelten Volksmenge, die dem Pascha stürmische Lebehochs brachte, kann ohne Uebertreibung auf 20,000 Menschen geschätzt werden. Fast zwei Stunden dauerte unter Kanonendonner der festliche Einzug des Pascha's bis zum fürstlichen Palaste, wo ihn der Metropolit in einer griechischen und Herr Eliadi in französischer Anrede begrüßte. Inzwischen fehlte es auch nicht an Häuptern der alten aristokratischen Partei bei der Versammlung, darunter der gewesene Großban Phillipesku, der Großlogothet Ghika u. A., welche eine geheime Konferenz mit dem Pascha abgehalten und an zwei Stunden bei demselben blieben. Bei ihrem Weggehen bat das Publikum, namentlich die vielen anwesenden Kaufleute, um so lauter um die Aufrechthaltung der Konstitution. In der Nacht auf heute ist die ganze Stadt und der Volksgarten beleuchtet und in letzterem ein großartiger Festball abgehalten worden, welchen inmitten von einigen Tausend geladenen Personen Suleiman Pascha mit seiner Gegenwart beehrte. Zugleich mit ihm ist auch der serbische Minister Schiwitz in unserer Stadt eingetroffen. (Bresl. Z.)

Bekanntmachung.

Die Anlagen, welche unsere Stadt auf ihrer Westseite umgeben, erfordern zu ihrer Unterhaltung so bedeutende laufende Kosten, daß wir unsere jährliche Aufforderung zu Beiträgen hiermit in der wohlbegründeten Hoffnung erneuern, den Gemeinsinn unserer Mitbürger für die Erhaltung dieses allen Einwohnern unserer Stadt gleich werthen Besitzthums auch diesmal, wie früher, bethätigt zu sehen.

Das Vertrauen, mit welchem wir die Anlagen dem Schutze des Publikums überwiesen haben, hat eine schmerzliche Täuschung erfahren, indem das im Jahre

1844 bei dem ehemaligen Schwanenteiche erbaute freundliche Schweizerhäuschen, welches Spaziergängern zum Zufluchtsorte gegen plötzlich eintretendes Unwetter diente, und in welchem Banken, Arbeitsgeräthe ꝛc. aufbewahrt wurden, vor Kurzem durch muthwillige Brandstiftung bis jetzt unerkannt gebliebener Herumtreiber bis auf den Grund zerstört worden ist, ein um so empfindlicherer Schaden, als sämmtliche darin befindlichen Gartengeräthe mit verbrannt sind und nothwendig wieder beschafft werden müssen. Wer die Urheber dieser Nichtswürdigkeit der gesetzlichen Strafe zu überweisen vermag, wolle im Interesse der Ordnung und des öffentlichen Eigenthums der Polizei-Behörde Anzeige leisten; wir enthalten uns das Anerbieten einer Geldbelohnung dafür auszusprechen, überzeugt, daß jeder ehrliebende Einwohner unserer Stadt auch ohne eine solche die Bürgerpflicht erfüllen wird, für dergleichen Frevel die wohlverdiente Bestrafung herbeizuführen.

Indeß nöthigt uns dieser gemeinsame Verlust, die bestimmte Hoffnung auszusprechen, daß die diesmal erbetenen Beiträge möglichst reichlich und mit allgemeinerer Betheiligung als bisher bewilligt werden möchten. Je zahlreicher unsere Mitbewohner zur Unterhaltung dieses gemeinsamen Eigenthums beitragen, je mehr werden sie auch geneigt sein, den Schutz für dasselbe selbst mit zu übernehmen, in welchem wir die beste Abwehr gegen Beschädigungen aller Art erblicken. Die in Umlauf gesetzten Unterschriftsbogen werden die Veranlassung zur Bewilligung von Beiträgen darbieten.

Stettin, den 1sten September 1848.

Der Anlagen-Verein.

v. Hagen. Boethcke. Goltdammer. Lenz. Schallehn. Heegewaldt.

Für die Abgebrannten in Brüncken gingen bei uns ein: 1) C. H. 5 Thlr., 2) Ungenannt 1 Thlr., 3) Wehe, wehe! 1 Thlr. — Fernere Gaben werden gern entgegen genommen. Die Zeitungs-Expedition.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der früher eintretenden Dunkelheit wegen muß das Personenschiff „Borussia" mit der Post und den Reisenden für das K. Russ. Post-Dampfschiff „Wladimir" von jetzt ab aus Stettin bereits um 11½ Uhr Vormittags an den betreffenden Sonnabenden — zunächst am 16ten September c. — abgefertigt werden, wovon das nach St. Petersburg reisende und correspondirende Publikum hierdurch in Kenntniß gesetzt wird.

Stettin, den 11. September 1848.

Ober-Post-Amt.

Ein zweiter prom. Arzt

ist wegen des vor kurzem erfolgten Todes des Herrn Dr. Berger hier nöthig geworden, weshalb die recht baldige Niederlassung eines solchen gewünscht wird. Wir bemerken zugleich, daß die Zahl der Einwohner hiesiger Stadt und der Umgegend zwischen drei und vier Tausend beträgt.

Neuwarp, den 8ten September 1848.

Der Magistrat.

Stargard-Posener Eisenbahn.

Es sind auf unserer Bahn seit dem 1. April c. verschiedene Gegenstände gefunden, zu denen sich kein Eigenthümer ermittelt hat. Dieselben sollen

am 20. Septbr. d. J., Vormittags 9 Uhr,

auf unserem Güterschuppen an den Meistbietenden verkauft werden.

Stettin, den 10. September 1848.

Direktorium
der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.
Masche. Fraissinet. Pitzschky.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

So eben erschien und ist in der unterzeichneten Buchhandlung zu haben:

Kirche und Schule in Gefahr.

Offener Brief von J. Wentz, interim. Schulinspektor.
Preis 5 Sgr.

Diese Schrift behandelt eine der wichtigsten Zeitfragen und ist deshalb allen Eltern und Lehrern dringend zu empfehlen.

F. H. MORIN'SCHE
Buch- u. Musikalien-Handlung,
(Léon Saunier)

Entbindungen.

Die gestern Mittag glücklich erfolgte Entbindung meiner Frau von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich gehorsamst anzuzeigen.

Stettin, den 12. September 1848.

Eduard Hoffmann, Schauspieler.

Todesfälle.

Statt besonderer Meldung.

Mit tief betrübtem Herzen zeigen wir hiermit den heute früh gegen 1 Uhr erfolgten Tod unserer guten Mutter, der verwittweten Kaufmann Friedericke Krey, gebornen Brause, allen Verwandten und Freunden ergebenst an.

Stettin, den 11. September 1848.

Die hinterbliebenen Kinder.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr vom Hause Hühnerbeinerstraße No. 1088 statt.

Auktionen.

Am 3ten Oktober c., Vormittags 10 Uhr, werden wegen Eingehens der Posthalterei in Ferdinandshof bei Pasewalk meistbietend g. b. B. freiwillig an Ort und Stelle verkauft werden: ca. 20 Pferde, Kumptgeschirre, 5 Bei-Chaisen a 12, 9, 6 und 4 Personen und 3 Extra-Post-Chaisen mit Vorderverdeck.

Auktion.

Am Montag Vormittag um 9 Uhr sollen Breitestraße No. 353 mehrere zu einer Pappenfabrik gehörende Gegenstände, als: 1 Holländer (Handmühle), eine im guten Stande sich befindende Presse, 2 Küfen mit eisernen Bänden, ein Tisch, 1 Wasserfaß, 1 eiserner Ofen, 3 Schock Pappen, 60 Platten Zink, 5 Stangen verschiedenes Eisen u. s. w. meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Dittmer.

Auction

über

65 Kisten }
30 Fässer } neue Rosinen und
1 Faß Muscateller Wein

am Dienstag Vormittag 9 Uhr, den 19. d. Mts., auf dem Königl. großen Packhofe durch den Makler Herrn Gaebeler.

Pferde-Auktion.

Am Montag den 2ten Oktober c. sollen auf dem Paradeplatz in Schwedt, von früh 9 Uhr ab, circa 50 Stück nicht mehr felddienstfähige Dienstpferde des unterzeichneten Regiments öffentlich meistbietend verkauft werden. Pinne, den 3ten September 1848.

Königliches 2tes Dragoner-Regiment.
(gez.) v. Holleben, Oberst-Lieut. und Commandeur.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Feinste Weizen-Strahlen-Stärke in verschlossenen Packeten und bestes Berliner Indigoblau empfiehlt

C. A. Schmidt.



In Friedrichswalde bei Carolinenhorst stehen wieder 120 Hammel im Ganzen, auch in kleineren Posten, zum Verkauf.

Thime.

Segeltuch, Raventuch, Schiertuch und Presenningstuch empfiehlt zu den billigsten Preisen

Wilhelm Weinreich jun.

Alle Arten Särge sind zu den billigsten Preisen zu haben Roßmarkt No. 718 B.

So eben empfing ich eine Ladung neuen Kaufmanns- und mittel Fetthering.
Die Auktion wird angezeigt werden.
Alexander Kittel.

Ein neuer Mahagoni-Sopha ist billig zu verkaufen gr. Domstraße No. 669, eine Treppe hoch.

Vermiethungen.

Im Hause No. 409 in der Breitenstraße ist am 1sten September die 4te Etage miethsfrei.

In der 4ten Etage Frauen- und Junkerstraßen-Ecke No. 1117—18 ist ein Quartier von 5 Zimmern nebst Zubehör, was sich durch die Aussicht auf die Odergegend besonders empfiehlt, zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Gr. Oderstraße No. 18 ist ein großer Wohn-Keller zum 1sten Oktober zu vermiethen. J. G. Klein.

Große Dom- und Pelzerstraßen-Ecke No. 665 ist die zweite Etage zu Michaelis, auch früher, zu vermiethen.

Kleine Ritterstraße No. 810 ist die zweite Etage im Ganzen oder auch getheilt zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Rosengarten No. 277 ist ein freundliches Quartier von zwei Stuben nebst Zubehör zum 1sten Oktober c. zu vermiethen. Näheres im Comptoir daselbst.

Rosengarten No. 266 ist die ganze dritte Etage, bestehend aus acht Stuben, zwei Kammern, Küche, Keller und gemeinschaftlichem Trockenboden, zum 1sten Oktober c. zu vermiethen. Näheres im Comptoir Rosengarten No. 277.

Im Hause kleine Papenstraße No. 307 sind zum 1sten Oktober c. mehrere Wohnungen zu vermiethen.

Roßmarkt No. 718 B. ist eine Wohnung von zwei Stuben, Küche und Kammer in der 4ten Etage zum 1sten Oktober zu vermiethen.

In Grabow, Eisengießerei-Straße No. 39 b., ist ein anständiges Quartier von zwei, auch einer Stube, Kammer, Küche und Kellerraum zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Die zweite Etage des Hauses Klosterhof No. 1124, aus 3 Stuben, Kammer, Küche, Keller ꝛc. bestehend, ist sogleich oder zum 1sten Oktober zu vermiethen. Die Stuben sollen nach Wunsch des Miethers neu gemalt werden.

Das Nähere beim Administrator des Hauses, Kontrolleur Nikolai, Breitestraße No. 384.

Mönchenstraße No. 459—60 ist die 3te und 4te Etage zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Große Wollweberstraße No. 566 ist die 3te Etage, bestehend aus 3 Stuben, Kabinet, heller Küche nebst Zubehör, zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Baumstraße No. 989 ist die 2te Etage, bestehend aus 3 Stuben, Schlafkabinet, Kammer und Küche nebst Boden und Kellerraum, zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Bollenthor- und kl. Oderstraßen-Ecke No. 1071 ist in der 2ten Etage eine Wohnung von 2 auch 3 Stuben nebst Zubehör zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Eine Köchin für schmackhafte Hausmannskost wird sofort verlangt. Näheres bei der Miethsfrau Heyn, Papenstraße in Stettin.

Ein junger Mann — Frauenstraße No. 922 parterre wohnhaft — wünscht als Sekretair oder Rechnungsführer engagirt zu werden.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Danksagung.

Den treuen Freunden meines geliebten verewigten Gatten, die mich und meine verwaisten Kinder bei seinem schnellen Scheiden mit Rath, Trost und Hülfe unterstützten, den innigsten Dank meines Herzens! Gott wird vergelten, wo ich nur danken kann.

Stettin, den 11ten September 1848.

Pauline Jonas, geb. Ewald.

Ein Gut von circa 400 Morgen Acker und Wiesen, in einer hübschen Gegend in der Nähe von Stettin, wird zu einem mäßigen Preise zu kaufen gesucht. Verkäufer belieben ihre Adresse mit Angabe der näheren Bedingungen in der Expedition d. Bl. unter P. No. 918 gefälligst abzugeben.

Bekanntmachung.

Ungeachtet der Cholera fährt die Gothaer Lebensversicherungs-Bank fort, Versicherungen zu ihren gewöhnlichen billigen Prämien durch Vermittelung des Unterzeichneten abzuschließen. Keine Zeit fordert zur Benutzung der Lebensversicherung dringender auf, als die jetzige, wo jene Epidemie dem Leben theurer Familienväter oft so schnell und unerwartet ein Ziel setzt. Stettin, den 11. September 1848.

Wm. Schlutow.

Schüler, auch Handlungslehrlinge können in anständige Zimmer in Pension genommen werden. Näheres Breitestraße No. 370, auf dem Hofe eine Treppe hoch links.

Lampen werden gereinigt, reparirt und lackirt bei J. Wesenfeld, gr. Oderstraße No. 14.

Gründlicher Unterricht im Schneidern wird ertheilt Frauenstraße No. 920; auch wird daselbst Wäsche genäht, Hauben und Hüte sauber und billig gewaschen.

Zum Stimmen der Pianoforte und zum Tanzspiel nach demselben empfiehlt sich

J. Kospoth, Instrumentenmacher,
Rödenberg No. 324, 2 Treppen hoch.

Die
Pollack'sche Dampfschiffs-Expedition
ist für die Dauer der Anwesenheit der Dampfschiffe im Souterrain des Consul Koch'schen Grundstücks am
Dampfschiffs-Bollwerk No. 1174,
ausser dieser Zeit in unserem Comtoir, gr. Oderstrasse No. 2 und 3.

E. Wendt & Co.